WIENBIBLIOTHEK
+QWB6514601

Wiener Stadt-Bibliothek
113848 A

A 113848
61

Weltanschauliche Entscheidung

Von

Ernst Krieck

Österreichischer Landesverlag
vormals Österreichischer Bundesverlag
Wien und Leipzig
1939

Alle Rechte vorbehalten.

I. N.
158.040

Verlagsnummer Qu 6.

Druck von Carl Ueberreuter in Wien.

1. Die Schwelle der Zeitalter.

Die nationalsozialistische Revolution ist getragen und getrieben von der Überzeugung, daß mit ihr ein entscheidender Einschnitt in der Geschichte des deutschen Volkes gesetzt ist und daß die mit dieser Epoche fallenden politischen und weltanschaulichen Entscheidungen weit über den Kreis des deutschen Volkes hinaus ihre einschneidenden Wirkungen notwendig nach sich ziehen müssen. Vor allem ist mit der nationalsozialistischen Revolution die Periode der bürgerlichen Lebensgestaltung und Lebenshaltung beendet, die Periode der Volksgemeinschaft mit dem ihr eigentümlichen Leitbild vom rassisch-politischen Menschentum eröffnet.

Schon einmal ist vom deutschen Volk eine Revolution ausgegangen, die das Abendland umgestaltet und auf neue Grundlagen gestellt hat. In der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts war Deutschland revolutionär bis in seine Grundfesten aufgewühlt. Von der Reformation, die damals von Deutschland ausging, kann man sagen: sie hat Europa und Amerika die Grundlagen gegeben, darauf die folgenden Jahrhunderte aufbauten. Durch die mittelbaren Auswirkungen hat die Reformation auch für die Völker und Staaten, die noch im Bereich der katholischen Kirche festgehalten werden konnten, eine entscheidende Epoche bedeutet.

Die Reformation ist aber nur Teilerscheinung der großen religiösen, weltanschaulichen, politischen und sozialen Revolution, mit der das deutsche Volk im 16. Jahrhundert aufgebrochen war, um sich selbst, seine eigene Lebensform, seine Einheit, seine Freiheit und seinen Weg zu suchen nach Jahrhunderten der Zerreißung, der Unterdrückung und der Überfremdung. Alle Schichten und Glieder des deutschen Volkes gerieten in Bewegung: Bauerntum, Stadtbürgertum, Reichsritterschaft, Fürsten und Kaiser. Das Reich war aufgewühlt und wurde um-

gepflügt. Dazwischen das Aufbrechen der geistigen Bewegungen, die an große Namen wie Paracelsus hängen, soziale und religiöse Bewegungen radikaler Art wie das Münzersche Inspirantentum und das Wiedertäufertum.

Was war der Sinn von alledem? Das äußere Bild dieser Revolution ist chaotisch genug. Alle einzelnen Bewegungen laufen wirr durcheinander, überkreuzen und hemmen sich gegenseitig, und schließlich kommt alles um die Mitte des Jahrhunderts zu Stillstand und Erstarrung. Das deutsche Volk hat in diesem Aufbruch sich selbst gesucht, seinen eigenen Lebensweg, seine Einheit, seine Freiheit, seine eigentümliche Ordnung des Daseins und Form des Menschentums. Durch alle die wirren Bewegungen des 16. Jahrhunderts geht ein Grundzug starken Volks- und Deutschbewußtseins; wie bei Luther so bei Paracelsus, bei Hutten und vielen andern.

Trotz der großen Auswirkung der Reformation ist die damalige deutsche Revolution gescheitert. Warum? Weil sie keine einheitliche Führung gefunden hat, weil sie in Rinnsalen und Wirrsalen zerfloß. Darum endete sie mit neuen Rissen, mit neuen Gegensätzen im deutschen Volk, das sie zu seiner Einheit, Gestalt und Gemeinschaft hätte führen sollen.

Am Tiefgang hat es jener Revolution gewiß nicht gefehlt. Ranke, der in seiner „Deutschen Geschichte im Zeitalter der Revolution" die Bewegung in allen ihren Wirrsalen vom Aufbruch bis zum Versanden beschrieben hat, kennt auch ihre Tiefe. Er urteilt von ihren verschiedenen Ansätzen: „Vereint hätten sie die Welt umgestaltet!" Aber eben: sie kamen nicht zur Einigung, weil sie keine Führung und Steuerung gewannen. Der Führer fehlte. Luther konnte nicht politischer Führer werden und hat darum dem Verhängnis seinen Lauf lassen müssen.

Die deutsche Revolution des 16. Jahrhunderts muß uns zur Lehre und zur Warnung dienen, muß die Bedeutung des Führers und die Notwendigkeit der Führung mit eindringlicher Wucht vor aller Augen stellen. Infolge der Führungslosigkeit schlug jene Revolution aus in ein deutsches Verhängnis. Statt der deutschen Einheit und Gemeinschaft kamen jene neuen politischen

Risse und konfessionellen Gegensätze, an denen die auswärtigen Mächte dann ihre Hebel ansetzten. Darauf brach im Dreißigjährigen Krieg das Reich zusammen. Ein 16-Millionen-Volk wurde auf 4 Millionen heruntergetrampelt, Städte und Dörfer lagen verwüstet, das Volk war verarmt und verelendet, die Kultur war zerstört, die deutsche Sprache kam in Gefahr, zu einer ausgefallenen Mundart herabgedrückt zu werden. Geblieben war nur der unerschöpfliche Lebensgrund, aus dem das Volk sich in langem, mühevollem Anstieg wieder erhob. In der zerstörten Mitte Europas, einem leeren Raum, aber führten von nun an die europäischen Mächte, erst Frankreich und Spanien, dann zwischen 1688 und 1815 England und Frankreich ihre Kämpfe um die Vorherrschaft in Europa und über die Erde. Die Ruinen des Heidelberger Schlosses reden noch heute eine eindringliche Sprache vom deutschen Schicksal dieser Jahrhunderte. Dabei war das gemeinsame Ziel aller auswärtigen Mächte, Deutschland nicht wieder hochkommen und stark werden zu lassen. Wo das Volk aber Führer fand wie in Preußen, da erhob es sich zu neuem Leben, zu neuer Größe.

Es ist ein bekannter Spruch: Aus der Geschichte lerne man, daß man aus der Geschichte nichts lernt. Nun beweist jede der großen Reden Adolf Hitlers, des Führers der deutschen Revolution, daß er unablässig aus der Geschichte lernt. Und wir haben mit ihm zu lernen: der Sinn der deutschen Revolution ist die Einung des Deutschen zur Gemeinschaft des Volkes und des Schicksals. Nur durch Einheit und Führung kann der Deutsche zu jener Größe wachsen, daß er sich dem Schicksal gewachsen zeigt und das Schicksal überwindet. Führung und Erziehung zur Einheit und zur Gemeinschaft im Volk ist der Sinn der deutschen Revolution. Das ist zugleich der Sinn der nationalsozialistischen Weltanschauung als eines Weges und Leitbildes zur deutschen Zukunft. Kann die Einheit in der Volksgemeinschaft nicht festgehalten und dauernd verwirklicht werden, so steht das Los des 17. Jahrhunderts abermals in Deutschland auf.

Hindenburg konnte nur immer rufen und mahnen: Seid einig, einig, einig! Aber wir wurden eben nicht einig: alle Ver-

nunft half nicht dazu. Da kam der Führer, erregte und bewegte die Massen, beseitigte die Hindernisse, brach die Bahn, schuf die Form, faßte und führte die Menschen. Darum ist mit Adolf Hitler die größte, die entscheidende Periode in der schicksalsreichen Geschichte Deutschlands und des ganzen Abendlandes angebrochen. Darum heißt das Grundthema unserer Weltanschauung: Volk und Führer, dahinter die großen Fragen von Natur und Geschichte sich auftun.

Die Weltanschauung aber ist berufen, die Verantwortung zu wecken, das Bewußtsein des Sinnes und der Aufgabe, der Größe und der Gefahr der Revolution im Geschlecht, das die Revolution durchzutragen hat, wachzuhalten und seinen Impuls auf die nachkommenden Generationen zu übertragen.

Wir stehen mit unserer Revolution im Angesicht jener Revolution, die im 16. Jahrhundert im deutschen Volk aufgebrochen ist und die an ihrer Führungs- und Steuerlosigkeit scheitern mußte. Wir stehen mit unserer Revolution im Angesicht des deutschen Schicksals und der deutschen Zukunft. Darum kreist unsere Weltanschauung um Volk und Führer.

2. Das bürgerliche Weltbild.

In der Folge der Französischen Revolution hat fast überall in Europa das Bürgertum den Staat übernommen und die Lebensordnungen (Recht, Wirtschaft, Gesellschaft) nach seinem Bild und seinen Bedürfnissen geformt. Die Französische Revolution steht aber nicht am Anfang, sondern in der Mitte, auf der Höhe des bürgerlichen Zeitalters. Schon anderthalb Jahrhunderte zuvor befand sich das Bürgertum im Rahmen des absoluten Fürstenstaates im Aufstieg durch seine Selbstformung. Die Philosophie und Wissenschaft des 17. und 18. Jahrhunderts haben das bürgerliche Welt- und Menschenbild geschaffen, das durch drei Jahrhunderte sieghaft über Europa und Amerika stand. Der Franzose Descartes und der Engländer Hobbes sind die Schöpfer des Welt- und Menschenbildes, das im 17. Jahrhundert auch in Deutschland zur Herrschaft kam, weil hier die große Tradition eigendeutschen Weltdenkens mit dem Dreißig-

jährigen Krieg abriß und das Land der europäischen Mitte zu einer geistigen Provinz des Westens herabgedrückt wurde.

Das bürgerliche Weltbild ist gekennzeichnet durch die Schaffung der exakten Wissenschaft von der Mechanik im Zusammenhang mit dem kopernikanischen Sonnen- und Planetensystem. Die Welt wird gedeutet als eine Anordnung toter Massen, der Weltkörper, die von mechanischen Elementarkräften, wie Anziehung und Abstoßung, in exakter, gleichförmiger, gesetzlicher Bewegung gehalten werden. Die Welt ist ein gewaltiger Mechanismus, eine zweckhaft und exakt konstruierte Maschine. Nach den Prinzipien der Mechanik und der technischen Organisation werden auch Staat und Lebensordnungen z. B. Wirtschaft und Gesellschaft erbaut.

Es ist nun keineswegs so, wie immer wieder behauptet wird, daß damit nun einfach der mosaische Schöpfungsmythos begraben worden sei. Wenn Papst und Jesuiten zuerst auch gegen Galilei, einen der Schöpfer des neuen Weltbildes, mit der Inquisition vorgegangen sind, so haben sie doch seit 1830 fertiggebracht, das mechanische Weltbild und die mosaische Schöpfungsmythe miteinander zu verkoppeln. (Siehe den Artikel „Schöpfungsbericht" in Braun S. J. „Handlexikon der katholischen Dogmatik".) Warum sollte nicht Jehova eine Weltmaschine gebaut haben, wofern man nur an Stelle der sieben Schöpfungstage genügend lange Entwicklungsperioden einsetzen durfte, wie es die Kirche heute erlaubt?

Das mechanische Weltbild aber hat die Lehre vom beseelten Weltall, von der Welt als einem lebendigen Wesen zerstört. Die Welt ist ein beseeltes und lebendiges Wesen bei Platon und den Neuplatonikern, bei Paracelsus und Joh. Kepler nicht minder als im germanischen Mythos, wo die Erde nicht als toter Klumpen, sondern als die große lebendige Mutter aller lebendigen Gestalten gilt. An die Erde als an ihre lebendige Mutter ist das Leben der Sippen und aller Sippengenossen gebunden. Von der Erde geht der gemeinsame Lebensstrom aus, der die Sippen zur Einheit bindet, so daß, wie es schon die Namengebung bei den Germanen zeigt, im Enkel (dem „kleinen Ahn") der letztverstorbene Sippengenosse wiederersteht. Das

gemeinsame Leben gibt jedem Genossen seinen Lebensgehalt, seinen Auftrieb, sein Heil, sein Glück und seine Ehre. Darum ist mit dem Leben der Sippe das Leben der Erde heilig und alles Lebendige, das aus ihrem Schoße sprießt.

Bei Descartes und Hobbes ist aber nicht bloß der Kosmos eine Maschine, ein toter Mechanismus, sondern ganz folgerichtig werden auch Pflanze und Tier und Mensch zu Maschinen erklärt. Darum wird mit dem Leben der Organismen auch Lebensordnung des Menschen (Staat, Gesellschaft, Wirtschaft) aus rein mechanischen Prinzipien, aus dem Zusammenspiel toter Kräfte abgeleitet und nach solchen Prinzipien gestaltet. Die Weltmaschine selbst aber gilt als von einer selbständigen Vernunft nach ihren Zwecken und Plänen konstruiert und gefertigt.

An einem Punkte unterscheidet sich der Mensch als Maschine von allen andern Maschinen: die Maschine Mensch ist mit dem besonderen Vermögen ausgestattet, sich selbst und der Welt zuzuschauen, sich selbst und die Welt zu erkennen. Der Mensch hat das Vermögen der selbständigen und selbsttätigen Vernunft, des Bewußtseins. Er kann bewußte Zwecke setzen und Zwecke verwirklichen. Alles, was den Menschen vom Tier unterscheidet, die Sprache, die gesamte Zivilisation, der Staat, die Wirtschaft, die Technik, die Wissenschaft, die Kunst, gehen hervor aus des Menschen Vermögen zur Erkenntnis und zum vernünftigen Zweckhandeln.

Daraus entsteht nun auch die sogenannte Metaphysik jener Jahrhunderte. Wie sich der Mensch unter Benutzung der Gesetze und Kräfte der Mechanik Maschinen fertigt — auch der Staat mit allem Drum und Dran ist eine solche zweckhafte Maschine —, so steht am Anfang der Tage ein Gott, der die Weltmaschine nach seinen Zwecken und Plänen erfunden und erbaut hat, der die Weltmaschine auch fernerhin steuert und pflegt nach seiner „Vorsehung". Gott ist der Weltmaschinenmacher und Weltmaschinenmeister, der Weltbaumeister (wie in der Loge), oder der künstlerische Weltbildhauer. Es bleibt dann nur noch die Frage offen, ob Gott als Weltmaschinenmeister neben und vor seiner Maschine stehen bleibt (Theismus und Deismus) oder ob er nicht am Ende die sich selbst machende,

selbst steuernde und pflegende Weltmaschine unmittelbar sei (Spinozismus in allen seinen Abwandlungen). Die spinozistische Gleichung „Gott = Natur" ist ganz eindeutig, sobald „Natur" gleich Weltmaschine oder gleich Weltmechanismus gesetzt wird.

Einmal, mit Hamann, Herder und Goethe, hat Deutschland aus seiner eigenen Weltanschauung heraus gegen diesen westlerischen Weltmechanismus protestiert und das Weltall selbst wieder als Leben, als ein Lebendiges erfaßt. Um die Mitte des 19. Jahrhunderts ist jedoch dieses deutsche Weltbild abermals zusammengebrochen und dem Sieg des westlerischen Positivismus erlegen. Dieser Positivismus, der den Namen einer französischen Philosophie trägt (Comte, Philosophie positive, ab 1830), war die letzte Abwandlung und Ausgestaltung des Maschinenweltbildes.

Im Jahre 1937 beging Frankreich die Dreihundertjahrfeier des entscheidenden Buches von Descartes, des „Discours de la Méthode". Frankreich feierte damit einen dreihundertjährigen geistigen Sieg über Europa. Nur der Engländer Hobbes, der das mechanistische Menschenbild konsequent durchgeführt hat, steht ebenbürtig neben Descartes. Beider Welt- und Menschenbild hat durch dreihundert Jahre im wesentlichen europäisch-bürgerliche Lebensgestaltung, das Denken und die Wissenschaft beherrscht, auch wo sie sich dessen nicht bewußt waren. In England und Frankreich fast unbestritten, in Deutschland unter stets wieder aufbrechenden Protesten und Gegenwirkungen. Der ganze Darwinismus und Häckelismus, aller Materialismus und alle Weltmechanistik gehören in den Bereich des mechanistischen Weltbildes.

Auf Grund dieses Weltbildes sind die neueren Wissenschaften fast allesamt entstanden. Ihm zugeordnet sind die gewaltigen technischen Leistungen und Erfolge der letzten Jahrhunderte, der politische Imperialismus und der abendländische Kapitalismus wie der Aufbau der bürgerlichen Staaten. Daß dieses Weltbild aber zu letzter Deutung der Welt und zur Sinngebung des Lebens völlig unzureichend sei, haben gerade die Deutschen immer wieder empfunden und sich dagegen erhoben. Doch erst die nationalsozialistische Weltanschauung kann den

Sieg über das gesamte bürgerliche Zeitalter bringen und damit eine neue Weltepoche setzen.

Eine große und überaus wichtige Leistung der Deutschen in diesem Zeitraum ist die Schaffung der eigenständigen Biologie. Sie steigt im 18. Jahrhundert mit A. v. Haller, K. F. Wolf, Camper, Blumenbach, Sömmerring herauf, nachdem an der Wende dieses Jahrhunderts die Deutschen Leibniz und Stahl den Bann der Allmechanistik und ihre Anwendung auf Pflanze, Tier und Mensch gebrochen hatten. Damals haben die Deutschen auch den Begriff der Rasse erstmals konzipiert, der dann im 19. Jahrhundert fast völlig wieder in Vergessenheit und Verlust geraten ist. Die Deutschen schufen die eigenständige Biologie in der Erkenntnis, daß der lebendige Organismus sich nicht aus dem Mechanismus ableiten lasse, daß das Lebendige nicht vom Toten her zu begreifen sei. Hamann, Herder und Goethe haben das Prinzip des selbständigen, unableitbaren Lebens zum beherrschenden Prinzip der Weltanschauung durchgetragen. Um die Mitte des 19. Jahrhunderts ist der Sieg des deutschen Weltanschauungsprinzips abermals — wie zweihundert Jahre zuvor schon einmal — gebrochen worden durch den westlerischen mechanischen Positivismus: Welt und Menschen waren wieder zu Maschinen erklärt.

Die nationalsozialistische Revolution führt mit sich ein neues Leitbild von Welt und Mensch herauf nach dem Prinzip „Leben", das sich in Rasse, Volk und Geschichte manifestiert. Damit ist das bürgerliche Zeitalter beendet und eine neue Epoche der Geschichte eröffnet.

3. Das bürgerliche Menschenbild.

Es ist schon um des Gegensatzes der Weltanschauung willen nötig, das bürgerliche Menschenbild, das den letzten drei Jahrhunderten als Leitbild bei Gestaltung des Menschentums und der Lebensordnungen gedient hat, kurz und klar zu umreißen. Das bürgerliche Menschenbild läuft unter dem Namen „Naturrecht" und „Aufklärung" und hat alle Rechtswissenschaft und

Staatslehre, auch in den geschriebenen Verfassungen von der Französischen Revolution bis zur Weimarer Reichsverfassung, die politische Wirklichkeit gestaltet. Daran hingen ferner die Wirtschafts- und Gesellschaftslehren wie die positive Wirtschafts- und Gesellschaftsgestaltung bis zur Gegenwart. Daran hingen Pädagogik und öffentliche Erziehung, Ethik und Politik.

Die bürgerliche Welt erhob sich im 17. Jahrhundert aus der mittelalterlichen Gebundenheit, im Protest gegen die absolute Autorität der Kirche und des Fürstenstaates zu dem, was sie ihre Freiheit und Humanität nannte. Die Kirche leitete ihren absoluten Autoritätsanspruch ebenso von Gott (durch Offenbarung) her wie die absoluten Fürsten ihre Macht und Befehlsgewalt von einem besonderen Gottesgnadentum. Dagegen erstand der Widerspruch des Bürgertums im Namen der vernünftigen oder naturgegebenen Freiheit des Einzelmenschen. Vernünftige Naturgemäßheit und Freiheit wurde die Losung des gesamten bürgerlichen Zeitalters.

Danach wurde das Menschenbild mit allen zugehörigen Theorien, Wissenschaften und Praktiken gestaltet. Das Naturrecht setzte voraus, der Mensch habe „im Stande der Natur" wie die andern Tiere wild und in völliger Vereinzelung, im „Kampf aller mit allen" gelebt. Er trage indessen ein höheres Vermögen als die Tiere, Vernunft genannt, der Anlage nach in sich. Durch eben diese Vernunft habe sich der Mensch aus dem tierischen Ur- oder Naturgrund herausgearbeitet, und durch steten Gebrauch seiner Vernunft schreite er einem Endzustand voller und reiner Vernünftigkeit oder Humanität in beständigem Fortschritt entgegen. Auf diesen Fortschritt zur reinen Vernünftigkeit oder Humanität seien die Geschichte, die Erziehung, die Politik, der Staat, die Zivilisation abzustellen. Vermöge seiner Vernunft und zum Zwecke seines humanen Fortschrittes sei der Mensch zur Erfindung der Sprache und der Werkzeuge gekommen. Vermöge seiner Vernunft sei er dazu getrieben worden, den Kampf aller gegen alle zu beenden und sich mit seinesgleichen zu vertragen. Durch den von der Vernunft bewirkten Urvertrag sei der Mensch zur Begründung von Staaten gekommen und zu allem, was mit dem friedlich-vertraglichen

Zusammenleben im Staat zusammenhängt: zu Frieden und Sicherheit, zu Recht, Sitte und Religion, zu Wirtschaft und Technik, zur Kunst, zur Erziehung, zum Fortschritt der Humanität in der Geschichte. Die im 18. Jahrhundert entstandene Freimaurerei ist zu einer Pflegstätte, zu einer Art Kirche für diesen rationalen und humanistischen Pazifismus geworden, der die Folgerung aus dem naturrechtlichen Menschenbild zog.

Die Hauptzüge dieses Menschenbildes, das bis an die nationalsozialistische Revolution hin in Europa vorherrschte, sind folgende:

1. Der Mensch ist von Natur selbständiges Einzelwesen mit dem Recht auf alles, wozu er die Kraft hat. Woraus sich als Urzustand der Menschheit der Krieg aller mit allen ergibt.
2. Der Mensch unterscheidet sich vom Tier durch die natürliche Veranlagung zur Vernunft. Auf dem rechten Gebrauch der Vernunft ist alles höhere Menschentum, alle eigentliche Menschlichkeit und aller Fortschritt gegründet. Dazu gehört das Vertragen und Zusammenleben im Staat mit dem Zwecke der gegenseitigen Befriedung und Sicherung. Dazu gehört die Erfindung der Sprache, der Technik, der Zivilisation und alles Menschenwürdigen, was damit zusammenhängt. Alles das aber ist mechanisches Gefüge nach Zwecken und auf Grundlage der zwecksetzenden Vernunft.
3. Der Sinn des Fortschrittes ist der ewige Friede mit rationalem und humanem Ausgleich alles dessen, was Menschenantlitz trägt und also mit der allgemeinen und gleichen Menschheitsvernunft begabt ist.

Es ist leicht zu erkennen, daß wir es hier mit einer Ideologie, einem bürgerlichen Wunschbild zu tun haben, das mit der Wirklichkeit des Lebens und des Menschentums nur wenig zu tun hat. Im Namen dieser Ideologien aber kämpft gerade heute der ganze Westen unter Führung des Judentums seinen wütenden Verzweiflungskampf gegen die nationalsozialistische Revolution und das in ihr aufsteigende, der Wirklichkeit des

Lebens entsprechende Bild vom rassisch-völkisch-politischen Menschen.

Der bolschewistische Osten dagegen kämpft seinen Existenz- und Vernichtungskampf gegen Deutschland im Namen des Kollektivprinzips ebenfalls unter Führung der Juden. Der Kollektivismus, der seine besondere Gestalt um die Mitte des 19. Jahrhunderts im jüdischen Marxismus angenommen hat, und der nach verschiedenen mißlungenen Anläufen mit der russischen Revolution von 1917 im Osten zum Sieg gelangt ist, stammt genau aus denselben internationalen und naturrechtlichen Wurzeln wie der westlerische Liberaldemokratismus.

Wenn nämlich der Urmensch, getrieben von seiner Vernunft, in den Staatsvertrag eintritt, so gibt es zwei verschiedene Möglichkeiten, sich im Staat einzurichten. Entweder der in den Staat Eintretende gibt von seinen Urrechten auf alles nur soviel an den Staat ab, als zur Befriedung nach innen und zur Sicherung nach außen unerläßlich ist, und behält sich im übrigen alle seine „Freiheiten", seine Freiheits-, Menschen- oder Grundrechte vor. Oder der Mensch gibt bei Eintritt in den Staatsvertrag seine sämtlichen Urrechte an den Staat ab und erhält von diesem nach dem Prinzip der „Gleichheit" aller seinen Lebensbereich kollektivistisch zugeschnitten. Aus dem ersten Prinzip wurde die bürgerliche Liberaldemokratie, die sich mit ihrem Katalog der Freiheitsrechte ihr Instrument in allen bürgerlichen Verfassungen von der Französischen Revolution bis zu dem uns von Westen aufgezwungenen Weimar schuf: praktisch die Herrschaft der Plutokratie über die Massen. Aus dem zweiten, dem marxistischen Kollektivismus, der theoretisch im 17. Jahrhundert mit Rousseaus „contral social" vorbereitet war, kam die marxistische und bolschewistische Revolution mit der „Diktatur des Proletariats".

In Deutschland haben seit der Mitte des 19. Jahrhunderts beide Prinzipe, das liberaldemokratische und das kollektivistische, miteinander und mit dem preußischen Staat um die Vorherrschaft gekämpft. Nach dem Zusammenbruch von 1918 wurde der Kampf fesselos. Wieder war Deutschland wie nach 1648 der Boden, auf dem der Osten und der Westen, die liberale

Demokratie und die bolschewistische Revolution, um die Weltherrschaft kämpften, wenn zunächst der Kampf auch noch nicht mit Waffen ausgefochten wurde.

Das Erlebnis Deutschlands nach 1918 besagt mit eindringlicher und eindeutiger Klarheit, daß das deutsche Volk das Opfer des Kampfes zwischen Liberaldemokratie und Marxismus wurde und auch nach Absicht der Gegner werden sollte. Beide trieben Deutschland in den Abgrund. Deutschland starb nicht nur am Klassenkampf, sondern auch an der Auszehrung, die ihm vom westlichen und vom östlichen Prinzip bereitet wurden. Der Sieg der Liberaldemokratie erwies sich, wie wir am eigenen Leib zu spüren bekamen, für das deutsche Volk ebenso tödlich wie der Marxismus und der Klassenkampf.

Da trat in der Stunde der Not Adolf Hitler als Retter des deutschen Volkes auf, als der Führer, der mit starker Hand Deutschland aus dem Abgrund emporriß, als der Steuermann, der das neu werdende Volk mit sicherer Hand zwischen der Charybde des Westens und der Scylla des Ostens hindurchlenkt, seinen neuen Ufern entgegen.

Mit der nationalsozialistischen Revolution wird das bürgerlich-liberale und das marxistisch-proletaristische Zeitalter zugleich und auf einmal beendet. Mit der nationalsozialistischen Weltanschauung haben wir die Ebene der deutschen Volksgemeinschaft auf Rassegrundlage gewonnen und stehen damit jenseits des Gegensatzes von bürgerlich und proletarisch, von liberaldemokratisch und kollektivistisch, jenseits des gesamten Welt- und Menschenbildes, an dem erst die Größe, aber auch der Untergang der abendländischen Welt hängt, die in den letzten Jahrhunderten aufgebaut wurde und die jetzt den Kampf um Sein oder Nichtsein führt.

Die eigentümliche Kampflage lehrt die Größe, die Wucht und Bedeutung der deutschen Entscheidung, aber auch ihre Gefahren deutlich genug erkennen. In der Nachkriegszeit schienen die Staaten und Zivilisationen des Westens allmählich zu erkennen, daß ihnen vom Osten mit der bolschewistischen Weltrevolution der Untergang drohe. Als aber der Nationalsozialismus mit seinem positiven Aufbauwerk an Stelle einer „Welt-

revolution" auf den Plan trat, da fanden sich der Osten und der Westen sofort — unter Einschluß des kirchlichen Rom — zur gemeinsamen Kampffront. Warum? Weil hier eine neue Welt geboren wird, mit der ein Zeitalter abtritt und ein neues Zeitalter anhebt. Weil Deutschland, so lange es existiert, in Zeiten der Not und in Zeiten der Größe, das Land ist, in dem die Weltentscheidungen fallen. Weil Deutschland der Angelpunkt der Menschheit und ihrer Schicksale ist. Gegen das neue Weltprinzip fanden sich die liberale Demokratie des Westens und der marxistische Kollektivismus in Bruderschaft zusammen. Sie sind Zweige aus derselben naturrechtlichen Wurzel.

Deutschland hat mit der nationalsozialistischen Revolution nicht eine Weltrevolution eingeleitet, sondern gibt das Vorbild eines positiven und friedlichen Neuaufbaues von Volk und Mensch, mit dessen Gelingen weltpolitische, weltgeschichtliche Entscheidungen fallen.

4. Widerstand und Durchbruch.

Es ist bei uns an vielen Stellen geradezu Manie geworden, Vorläufer des Nationalsozialismus in der Vergangenheit aufzusuchen. Damit wird der Sinn der Revolution verflacht und die Epoche verwischt. Wenn schließlich alles, was die letzten Jahrhunderte boten, schon der Reihe nach Nationalsozialismus gewesen wäre, so könnte man nicht einsehen, wozu nun die Revolution mit allen ihren Anstrengungen nötig war. Der Nationalsozialismus beginnt bei Adolf Hitler und bei niemand sonst. Denn mit ihm tritt ein neues Gestaltungsprinzip an Menschentum und Völkern in die Geschichte ein. Ein Aufriß der Vergangenheit und das Bild der Gegenwart zeigen dies mit aller Deutlichkeit.

Unter die Vorläufer des Nationalsozialismus in der Vergangenheit werden meist diejenigen gerechnet, die in Deutschland im Widerstand gegen das rational-humanistische Menschenbild sich erhoben. Ihrer sind viele gewesen, bedeutende Männer darunter, deren wir in Ehre und Treue gedenken.

Aber keinem war der Sieg beschieden, keinem war ein neues und grundlegendes Prinzip zuteil geworden. Darum gehören sie eben auch zu dem Zeitalter, gegen dessen Haltung und Bild sie protestiert haben. Sie sind nicht die Überwinder dieses Zeitalters geworden.

Die freimaurerisch-rationale Humanitätsidee mit ihrem Internationalismus wird zum Beginn des 19. Jahrhunderts durch Fichte zur deutschen Nationalidee abgewandelt und konkretisiert. Doch auch bei Fichte bleibt Humanität das Höchste und Letzte, wie später bei den Nationalliberalen. Als Nation gilt jenen ein Menschenkreis, der zur selben Idee aufschaut, an derselben Idee teilhat. Von der Wirklichkeit „Volk" aus Blut und Boden in naturgegebener Gemeinschaft sind sie alle noch sehr fern.

Die deutsche Romantik, die manch leidenschaftlichen Nationalisten aus sich erzeugte, protestiert gegen die Französische Revolution und ihr Weltbild, setzt mit Goethe das Prinzip „organisches Leben" gegen die Allmechanistik, stößt in die Tiefen des unbewußten Seelenlebens, gewinnt auch ein näheres Verhältnis zur Geschichte. Das sind die Konservativen, die zwar gegen liberale Demokratie und Kollektivismus protestieren, die aber, indem sie sich ein „organisches" Weltbild schaffen, das nur stilles Wachsen, nicht aber die politische Tat kennt und anerkennt, sich auf eine beschauliche Haltung zurückziehen. Sie können nur politisch bremsen, nicht aber selbst gestalten, führen, schaffen. Sie warten auf das, was von selbst wächst. Die nationalsozialistische Revolution aber wäre nie gekommen, wenn wir darauf hätten warten wollen, bis das Dritte Reich von selbst aus dem Zerfall in der Nachkriegszeit heraufgewachsen wäre.

Die Romantik holt, z. B. mit Jakob Grimm, auch die Erinnerung an das Germanentum mit seinem Mythos wieder herauf. Aber auf dem Weg über germanistische Wissenschaft läßt sich Vergessenes nicht wieder lebendig anpflanzen. Aus Reflexion und Wiedererinnern eines Vergangenen kommt keine lebendige Zukunft. Volk und Weltbild können nur aus unserem lebendigen Rassetum neu geboren werden. Doch von Rasse

wußte man im 19. Jahrhundert nichts, und man wollte von ihr nichts wissen.

Auch die ganze eigendeutsche Biologie war, wo sie nicht dem westlichen Positivismus verfiel, wie im Darwinismus und Häckelismus, ein Protest gegen die westlerische Mechanistik und den formalen Rationalismus. Hierher gehört H. St. Chamberlain, der uns auch die Bedeutung des Rasseprinzips in der Geschichte gezeigt hat. Dahin gehören die Balten E. K. von Baer und Jakob von Uexküll. Aber Durchstoß und Sieg der Erkenntnis vom Lebendigen zum Prinzip der Weltanschauung war erst mit der nationalsozialistischen Revolution möglich.

Was setzt diese Revolution dem bürgerlichen Menschenbild und zugleich dem Marxismus entgegen? Sie bringt nicht nur einen heißen Glauben an Volk, Rasse und deutsche Zukunft mit herauf, sondern stellt der Ideologie der letzten Jahrhunderte auch eine ganz kühle und nüchterne Erkenntnis der Wirklichkeit entgegen.

Diese Wirklichkeitserkenntnis vom Menschen, jederzeit wissenschaftlich nachprüfbar und beweisbar, besagt folgendes:

1. Nie und nirgends, soweit immer wir mit Völkerkunde hinausgehen oder mit Früh- und Vorgeschichte zurücksuchen, ist der vom Naturrecht vorausgesetzte wilde und vereinzelt lebende Mensch auffindbar. Er ist gar nichts anderes als eine ideologische Fiktion. Immer und überall finden wir dagegen den Menschen in urgegebenem Gemeinschaftsleben schon vor samt Sprache, Lebensordnungen, Weltanschauung, Religion, Kunst. Das alles mag so primitiv sein wie immer. Aber es ist mit dem Menschentum selbst urgegeben. Es ist nicht Erfindung, nicht Gründung, nicht Zweck, sondern kommt aus naturhafter Wesenheit. Aus Vernunft kommt im besten Falle die Steuerung unseres Gemeinschaftsdaseins, es ist aber nicht selbst auf Vernunft begründet. Eine allgemeine und gleiche Vernunft, ein Menschheitsgeist und dergleichen, wie sie von der bürgerlichen Ideologie vorausgesetzt waren, ist in der Wirklichkeit nicht auffindbar.

2. Alles Menschentum, alle Gemeinschaft, alle Kultur und alle Geschichte steht unter dem Richtungs- und Formgesetz

seiner Rasse. Jeder Rasse ist eigen eine Lebensrichtung, eine Lebensart, ein Lebenswillen mit zugehöriger Wertordnung. Durch die Rassetümer kommt die Spezies „Mensch" zum Reichtum ihrer Gestalten und Schöpfungen. Wenn uns das die Amerikaner, z. B. durch ihre Test-Psychologie, heute auf Grund ihres vorgefaßten liberalen Menschenbildes bestreiten und mit der seelischen Gleichartigkeit auch die Gleichwertigkeit alles Menschentums behaupten, so legen wir ihnen die Frage vor, warum nicht die Indianer, die einstigen Herren jenes Landes, die amerikanische Zivilisation und Kultur erzeugt haben? Warum nicht die Irokesen Chikago gebaut haben? Warum sich die Kultur der Tolteken oder der Inka so verschieden von der Kultur der imperialistischen und kolonisierenden Engländer abhebt? Und wir empfehlen den Gelehrten von New-York an einem Regentag einmal nacheinander zum Oberrabbiner in die Synagoge, dann zu einer Kulturveranstaltung des Negerchristentums, dann in einen indianischen Wigwam, in eine chinesische Gemeinschaft und endlich in eine Sonntagsfeier von Quäkern oder Methodisten zu gehen. Sie haben ja in New-York das alles beisammen. Finden sie dann immer noch keine Rasseunterschiede, dann mögen sie sich eine Brille verschreiben lassen, mit der sie die Wirklichkeit nicht in einem gleichförmigen Blau oder Rot sehen, sondern eben so, wie sie ist. Daß ein Neger auch das Einmaleins lernen und ein brauchbarer Autolenker werden, daß ein Jude ein gerissener Rechtsanwalt werden kann, ist noch lange kein Einwand gegen Rassetum und rassische Unterschiede. Entscheidend ist das Schöpferische und die daraus hervorgehende Überlegenheit der Rasse in Geschichte und Kultur, demgegenüber alle Lern-, Anpassungs- und Nachahmungsfähigkeit durchaus von untergeordnetem Wert ist.

3. Das sind nur zwei Wirklichkeitserkenntnisse, die dem Menschenbild der nationalsozialistischen Revolution zum Ansatz gedient haben. Der Gegensatz zum Menschenbild der bürgerlichen Jahrhunderte ist radikal und schafft darum eine Epoche, weil dieses Bild beim Aufbau des deutschen Volkes in seinen Lebensordnungen wie in seinem Menschentum leitend ist. Das

Volk soll durch die Bewegung aus seinen Naturgrundlagen, aus Blut und Boden erneuert und seinem arteigenen Bildungsgesetz gemäß seiner Vollendung in der Geschichte entgegengeführt werden. Nicht nur ein Tag wie der 9. November 1918 soll in der deutschen Geschichte nicht wiederkehren. Auch der Zusammenbruch von 1806, die Zusammenbrüche aus der Mitte des 17. Jahrhunderts und aus der Mitte des 13. Jahrhunderts stehen als warnendes Leitmotiv und unverlierbares Gedenken hinter der deutschen Neugestaltung.

Darin liegt schon ein entscheidender Unterschied: das Menschenbild des bürgerlichen Zeitalters war eine Ideologie, ein aus Ideen konstruiertes Wunschbild, das oberhalb der Wirklichkeit lag, das die Wirklichkeit verdeckte und darum nicht gestaltender Ansatz in der Wirklichkeit von Volk und Mensch werden konnte. Der wirkliche Mensch lebt und vollendet sich auf dem Erdboden. In der dünnen Luft des „reinen Geistes" kann keiner atmen und leben. Zwar lebt der Mensch nicht vom Brot allein, niemals aber kann er ohne Brot leben. Das Brot aber ist grundlegende Lebenswirklichkeit ebenso wie der Leib, ohne den keine Seele existiert. Das nationalsozialistische Menschenbild enthüllt die natürliche und geschichtliche Wirklichkeit des Menschentums und wird sich darum als fähig erweisen, der gestaltende Faktor in Erziehung und Geschichte, in Volk und Menschentum zu sein.

Es ist für uns heute insbesondere wichtig zu sehen, wie der Deutsche sich im Zeitalter seiner großen Musik, Dichtung und Philosophie zwischen 1780 und 1840 eine weltfremde und wirklichkeitsferne Ideologie aufgebaut hat. Jene deutsche Jugendgeneration, die sich „Sturm und Drang" nannte, ist keineswegs etwa mit dem Willen zu einer neuen Literaturgestaltung angetreten. Sie ging vielmehr hervor aus einer politischen und sozialrevolutionären Gärung. Als sich diese Jugend aber nicht stark genug erwies, die politische und soziale Wirklichkeit in Deutschland revolutionär anzupacken und umzugestalten, da wich sie aus und erbaute sich oberhalb der Wirklichkeit jenes „Reich des reinen Geistes, in dem der Geist sich selbst genießt", wie es Hegel in seiner Berliner Antrittsvorlesung von 1818 formu-

lierte. Dieses „Reich des reinen Geistes" war eben die deutsche Ideologie, eine Flucht vor der politischen und sozialen Wirklichkeit mit ihren Aufgaben.

Der Deutsche war aufgefordert, in der Luft dieses Reiches sich selbst in der Ideenharmonie des Wahren, Guten und Schönen zu vollenden. So ist z. B. das Persönlichkeitsideal W. von Humboldts beschaffen. So Schillers ästhetische Erziehung zum reinen Staat, der in Wirklichkeit ein Unstaat ist. Das wirkliche Deutsche Reich aber, dessen politische Karte um 1800 an Zerrissenheit und Trostlosigkeit gar nicht mehr überboten werden konnte, überließ man unter der Fremdherrschaft der Aufräumungsarbeit Napoleons, der daraus die Rheinbundstaaten nach seinen französischen Machtbedürfnissen formte. Die Jugend der Freiheitskriege zwar kehrte nach dem Sieg heim mit Willen und Sehnsucht nach einem neuen Reich der Deutschen. Aber auch sie fand in der Ohnmacht des Deutschen Bundes nur wieder Trost im „Reich des reinen Geistes", im Reich der Ideen, wo das „Volk der Denker und Dichter" sich mit Goethes Gedichten, mit Schuberts Liedern, mit Hegels Begriffssystem und Idealstaatskonstruktionen befaßte, während die Nationen rundum ihre bürgerlichen Machtstaaten konsolidierten und die Welt unter sich aufteilten. Deutschland war auf lange Zeit noch Objekt, nicht aber selbst Träger und Subjekt der Weltpolitik und der Weltgeschichte.

Diesen „idealistischen" Weg können und wollen wir Deutsche nicht noch einmal gehen. Auch die nationalsozialistische Weltanschauung hat ihren Idealismus. Er soll aber nicht Flucht vor der Wirklichkeit in eine Ideologie bedeuten, sondern Gestaltung, Höherführung der Lebenswirklichkeit des deutschen Volkes bewirken. Er fordert den Einsatz des ganzen Menschentums in der bewegenden Tat. Dieser neue Idealismus weist nicht hinauf in ein geistiges Reich, nicht in eine Ideenharmonie, nicht in eine ideologische Überwirklichkeit, sondern in der Geschichte vorwärts auf das „Dritte Reich", in dem das deutsche Volk zu seiner geschichtlichen Größe, zur Erfüllung seiner rassischen Berufung kommt.

Alles „Geistige", alle Kultur, alles Bauwerk, alle Gestaltung der Lebensbedingungen im „Vierjahresplan", die Neugestaltung des Rechts, des Staates und der Lebensordnungen, alle Volkspflege, alle Erziehung und Bildung ist Weg und Mittel zu diesem einen großdeutschen Gesamtziel, das dereinst eine Wirklichkeit sein wird.

Die Gewähr des Ziels liegt in der Einung des deutschen Volkes in Reich und Volksgemeinschaft durch den Führer. In den geschichtlichen Entscheidungen liegen auch die weltanschaulichen Entscheidungen. Jeder Gefolgsmann des Führers aber ist mitverantwortlich für die deutsche Zukunft.

5. Volk und Führer als zentrale Wirklichkeit der Weltanschauung.

Das gesamte bürgerliche Zeitalter, dem doch überall die Vertragstheorie in den Knochen steckte, sah stets Volk vom Staate her. Volk war auch dort, wo die Volkssouveränität verkündet wurde, das Ergebnis der Staatsbildung. Die Romantik zwar hat Staat, Recht und Lebensordnungen nicht als zweckhaft gemacht und rational gegründet, sondern als naturhaft (aus der Familie) gewachsen gelehrt. Aber auch für sie war zuletzt doch wieder der Staat die entscheidende Instanz für die Volkwerdung. Volk war die Summe der im Staat befaßten Einzelmenschen.

Die Epoche der nationalsozialistischen Revolution ist dadurch gekennzeichnet, daß die Weltanschauung Volk zur Mitte erhalten hat. Dadurch ist auch das Bild des Volkes von der Natur und von der Geschichte her neu bestimmt. Volk ist sowohl Ausgangspunkt und Gegebenheit wie auch Aufgabe. Volk spannt sich stets von seinen Naturgrundlagen in Blut und Boden zu seiner Vollendung in der Geschichte. Volkwerdung ist Sinn und Inhalt der deutschen Geschichte durch alle ihre Aufstiege und Niederbrüche hindurch. Wir sehen keine andere Menschheit als die Vielgestaltigkeit der Volksindividualitäten. Wir kennen und anerkennen Menschentum nur

in seiner völkischen Gebundenheit und Bedingtheit. Volk vollendet sich für uns zur Volksgemeinschaft, zur übergeordneten handlungsfähigen Einheit.

Niemals ist eine Revolution mit dem gleichen Grad geschichtlicher Wachheit, mit demselben Grad von Bewußtheit über Lage und Aufgabe angetreten, wie die nationalsozialistische Bewegung. Aus jeder der großen Reden des Führers ist zu entnehmen, daß er sich selbst aus seiner geschichtlichen oder vielmehr geschichtsbildenden Mission rechtfertigt: daraus empfangen Bewegung, Revolution und Partei ihren Sinn. Die Mission selbst aber heißt nicht anders als Volkwerdung, Erfüllung und Vollendung des Volkes in seiner künftigen Geschichte. Der Führer steht am entscheidenden Knotenpunkt der deutschen Geschichte und schaut von da über lange Generationenreihen hinweg in die Zukunft, wie sich von seinem Standort aus ein Bild, eine neue Sinnlinie deutscher Vergangenheit auf Jahrtausende zurück ergibt.

In der großen Rede, die der Führer im Januar 1936 bei der Zehnjahrfeier des NSD.-Studentenbundes in München hielt, hat er die Umrißlinien eines neuen Bildes von der deutschen Geschichte aus seiner eigenen Führermission heraus gezeichnet. Was der Führer da im neuen Geschichtsbild gezeichnet hat, ist Zentralfrage unserer Weltanschauung: Volkwerdung ist ihrer Natur nach nichts anderes als Steuerung und Führung eines von Natur zur Volkheit vorbestimmten Menschenkreises zu seiner Gestalt, zu seiner Macht, zu seinem Bewußtsein, zur Erfüllung seiner Art und seiner Sendung. Volkwerdung ist nicht, wie es die Romantik gelehrt hat, ein Ergebnis stillen, unbewußten Wachsens; Volkwerdung ist ebensowenig, wie es der Rationalismus gelehrt hat, ein Ergebnis der rationalen Staatskonstruktion und der Staatsräson. Führung kommt nicht gelegentlich als nützliche Hilfsfunktion zur Volkwerdung hinzu. Vielmehr ist Volkwerdung existenziell bedingt und geleitet durch die Führer. Es gibt kein Volk und keine Geschichte ohne die Führer. Ohne sie kann der Schicksalslauf immer nur dem Abgrund zugleiten. Im Führer gipfelt sich ein Volk auf, vollendet sich Volk selbst. Gibt es kein Volk

ohne Führer, so auch keinen Führer ohne Volk. Das eine kann ohne das andere gar nicht mehr gedacht werden. Staat aber und Reich, jede politische Organisation und Form, sind die Gestaltungsmittel, die notwendigen Medien, durch die die Führungstat sich in Gestalt und Werden des Volkes, also in Geschichte umsetzt.

Die Mission des Führers ist die Mission des Volkes. Die Berufung, die Macht, das Heil und Glück des Führers ist die Berufung, die Macht, das Heil und Glück seines Volkes. Die Berufung kommt dem Führer daraus, daß er Volk in sich trägt und in sich gestaltet. Das Volk kommt zu seinem Führer dadurch, daß es sein Heil, seine Macht, seine Berufung im Führer aus sich gebiert. Durch den Führer gestaltet sich Volk selbst, gebiert es sich, steuert es sich, formt es sich seine Gestalt, seine Geschichte und sein Schicksal. Darum das Führerwort: Ihr aus mir, ich aus euch! Zur SA. am 30. Januar 1935: „Alles was ihr seid, seid ihr durch mich, und alles, was ich bin, bin ich allein nur durch euch!"

Hier ist der germanische Gedanke des Lebens, der Macht, der Berufung und des Heils der führenden Männer wiedergeboren, Gestalt und Fleisch geworden im Erleben unserer Tage, nicht von außen her durch Wissenschaft reflektiert und von oben durch Lehre hereingetragen. Darum wird mit Volk notwendig die Gestalt des Führers Mittelpunkt der Weltanschauung, eine konkrete, lebendige, anschaubare Gestalt, nicht eine Idee oder ein Prinzip oder ein abstrakter Gedanke. Im Führer verkörpert sich Volk und Schicksal.

6. Gemeinschaft wird Volk, Volk wird Gemeinschaft.

Der Mensch ist Gemeinschaftswesen von Natur und Bestimmung. In der Vereinzelung verkümmert der Mensch. In der Gemeinschaft empfängt der einzelne nicht bloß seinen Ursprung, sondern er erfüllt im Angewiesensein auf das Du, in der Wechselwirkung mit den andern Gliedern erst den Sinn seines eigenen Lebens. In der Vereinzelung wird alles menschliche Leben sinnlos und unfruchtbar. Darum gibt es in der

Isolierung auch keine Persönlichkeit, sondern nur Verkümmerung und Untergang. Alles Menschentum steht nicht in Vereinzelung zur Welt, sondern in der Gemeinschaftsgebundenheit. Was das Glied trifft, trifft das Ganze der Gemeinschaft, und was die Gemeinschaft trifft, wird den Gliedern zum Schicksal.

Es gibt nun ein Gemeinschaftsdasein in der Streulage von Kleinstämmen und verselbständigten Sippen. In solcher Gestalt der Zersplitterung treten Germanen teilweise ins helle Licht der literarisch bezeugten und dargestellten Geschichte. Die kleinen politischen Einheiten sind Ergebnisse der Aufsplitterung größerer völkischer Einheiten. Von hier geht die Geschichte — stets unter Steuerung durch die Führer — über die Bildung der Großstämme zum deutschen Volk und zu seiner schweren, schicksalsreichen Volkwerdung in der Zeit vom Verfall des Frankenreiches an. Nebenher läuft im selben Zeitraum die Volkwerdung der Franzosen, der Engländer, der Italiener, der Russen, daran allenthalben germanisches Blut führend beteiligt ist.

Der Mensch ist von Natur Gemeinschaftswesen. Ist die volkhafte Gemeinschaft auch noch so klein, so muß sie ihren Gliedern doch alles bieten, was zu deren Existenz, zu ihrem Wachsen und zur Sinnerfüllung ihres persönlichen Lebens notwendig ist: Schutz nach außen, Befriedung nach innen, den Existenz- und Nahrungsraum mit Sprache, Religion, Recht, Lebens- und Wirtschaftsordnung, Kunst, Weltanschauung, Erziehung und politische Führung. Die Gemeinschaft und ihre Angehörigen stehen und fallen miteinander. Das heißt: Gemeinschaft ist für alle ihre Glieder Existenzbedingung und Lebensganzes. Daher die Solidarität der Glieder im Gemeinschaftsleben.

Nimmt eine Gemeinschaft in ihrem Schicksalsgang eine weiträumige Gestalt an mit reicher innerer Ordnung und Entfaltungsmöglichkeit, mit einem größtmöglichen Grad der Selbstbestimmung (Souveränität), der Selbständigkeit (Autonomie) und der Selbstgenugsamkeit (Autarkie), d. h. mit der Fähigkeit, die eigenen Lebensbedürfnisse, auch die kulturellen, aus eigenem

Hervorbringen zu decken, auch wenn sie schicksalhaft in ihre völkische Umwelt verflochten bleibt, so ist aus der kleinen Lebensgemeinschaft Volk geworden. So wurde aus den germanischen Kleinstämmen und Sippengenossenschaften im deutschen Raum im Ablauf einer zweitausendjährigen Geschichte das deutsche Volk.

Volk ist Lebensgemeinschaft von Natur. Volk soll aber erst zur Volksgemeinschaft werden durch die politisch gesteuerte Geschichte. Was heißt das?

Praktisch heißt es soviel: Die nationalsozialistische Revolution hat das deutsche Volk während der Nachkriegszeit angetroffen in der Zerrissenheit durch Stämme, Einzelstaaten, Klassen, Stände, Konfessionen und damit in der Existenzgefahr. Diese Zerrissenheit und Existenzgefährdung ist ebensogut ein Ergebnis der vergangenen deutschen Geschichte wie die immer wiederkehrenden Ansätze zur Einung, wie die stets erneuten Anläufe, der Überfremdung, der Fremdüberlagerung jeder Art Herr zu werden durch Erneuerung aus den eigenen Lebensgrundlagen in Blut und Boden. Die nationalsozialistische Revolution soll unter der Losung „Volksgemeinschaft" das Werk der Einung sowohl wie der Erneuerung des Eigenlebens aus Blut und Boden vollbringen unter dem Leitbild ihrer rassisch-völkisch-politischen Weltanschauung.

Darin ist noch ein Anderes enthalten. Unter der Losung „Volksgemeinschaft" soll das deutsche Volk eine Daseinsebene gewinnen, eine Wirklichkeitsform darstellen, wie sie im Leben der Völker, auch im deutschen, bisher weder je erreicht, noch auch nur geahnt worden ist. Ein neues Prinzip tritt hier erstmals in die Geschichte, mit dem erst das deutsche Volk seine Selbstbestimmung erfüllen, seine Selbstvollendung erreichen, zugleich ein führendes, bahnbrechendes, zwingendes Vorbild unter den Völkern darstellen wird. Die Erkenntnis, daß der Mensch von Natur Gemeinschaftswesen ist, soll darin ihren höchstmöglichen Grad der Verwirklichung erfahren. Das ist die Berufung des deutschen Volkes und seines Führers.

Unter der Herrschaft des Liberalismus und seiner Freiheitsideologie galt der Staat als Rahmen, innerhalb dessen

jeder Staatsbürger sich gemäß den Freiheitsrechten nach Belieben einrichten kann. Es gehörte dazu mit der Freiheit des Wortes, der Verkündung und Lehre, der Koalition und der Wirtschaft die Meinung, jeder Staatsbürger könne und solle seine eigene Weltanschauung haben. Der Staat erschien nach dieser Ideologie als eine Organisation des Chaos, der Willkür, des individuellen Beliebens.

Die nationalsozialistische Bewegung wurzelt im Erlebnis des Weltkrieges. Als im August 1914 die Faust des Schicksals nach uns griff, da wurde keiner nach seinen Meinungen, seinen Freiheiten, seiner Willkür, seinem Belieben gefragt. Alle wurden in die Front der Völker eingereiht, in die Front des Schicksals, der Not und des Todes. So liegen sie auch Mann neben Mann im Felde der Ehre, welchem Stand, welcher Klasse, welchem Stamm, welcher Konfession sie angehören mochten. Über allen Gegensätzlichkeiten erhob sich zwingend das Eine. Aus dem Fronterlebnis wurde mit der nationalsozialistischen Bewegung Volk zur Volksgemeinschaft, zur Schicksalsgemeinschaft, zur Gemeinschaft des Sieges oder des Untergangs. Jeder stand für jeden; alle standen füreinander. Aus Solidarität in der Kameradschaft kam ihnen das Erlebnis „Volk" mit gemeinsamer verpflichtender Weltanschauung oberhalb aller gliedhaften oder willkürlichen Gegensätze. Die Kameraden des Fronterlebnisses haben Volk in sich getragen und Volksgemeinschaft aus sich geboren als Menschen, die Anteil hatten am gleichen Schicksal, am gleichen Erleben, am gleichen Ziel, an Not und Tod, an Heil und Ehre. Sie waren vom Schicksal zur Einheit des Lebens geschweißt.

Keinerlei Sentimentalität haftet an „Volksgemeinschaft". Sie gibt einem Schicksal und seinem strengen Gesetz Ausdruck. Es wird nicht so sein, daß sich die Genossen voll Brüderlichkeit und Liebe weinend in den Armen liegen. Es wird nicht der Löwe mit dem Lamm weiden und Gras fressen. Die Gegensätze sind nötig um des inneren Lebens und der Bewegung willen, ohne Kampf gibt es nicht Bewährung und Sieg. Sie gehen hervor aus der Notwendigkeit, daß jeder an seinem Ort die ihm nach Art und Berufung zugefallene Sonder-

aufgabe übernimmt und mit höchstem Einsatz vollbringt. Darum wird es auch immer Herrschende und Dienende, Führende und Geführte geben mit Rang und Ehre nach der Leistung unter dem Gesetz: Jedem das Seine nach seiner Art. Allesamt aber sollen sie unter der harten Zucht des Gesetzes stehen: das Ganze vor dem Teil, Gemeinnutz vor Eigennutz. Daraus wird Volksgemeinschaft geboren als Gemeinschaft des unverbrüchlichen Willens zum selben Ziel, als Gemeinschaft der Macht, die ihren Willen zum Gesetz erhebt und ihren Willen vollbringt.

Darum aber stehen auch alle, die diesem Willen und Werk dienen, nach ihrem Einsatz und ihrer Leistung, in voller Gegenseitigkeit, in gleicher Berechtigung und Ehre, welchem Stand, welcher Klasse, welcher Glaubensrichtung sie immer angehören mögen: Ehre und Führung steht auf der Dienstschaft am Ganzen. Daher sind alle diese Gegensätze überwölbt und aufgehoben in der Einheit der rassisch-völkischen Weltanschauung, die aus der Gemeinsamkeit des Blutes, des Schicksals, der Not und des notwendigen Ziels geboren ist. Daraus allein kommt Steigerung des völkischen Lebens, des gemeinschaftlichen Willens und der Macht — der letzten Vollendung entgegen. So wird Deutschland zum führenden Volk, zum Herrenvolk unter den Völkern durch eigene Führung und Zucht. Das Ziel aber wird verfehlt, wenn die Zucht versagt. Denn Versagen der Zucht bedeutet Lähmung des Willens und des Charakters.

7. Rasse im Volk.

Das Bauerntum ist die Lebensgrundlage des Volkes. Nicht nur, daß die Ernährung des Volkes auf der Arbeit des Bauerntums aufgebaut ist: Bürgertum und Arbeiterschaft sind in letzter Linie allemal aus dem einstigen Bauernvolk hervorgegangen. Durch Erhebungen und genaue Untersuchungen des Reichsnährstandes ist schon heute festgestellt, daß das deutsche Bauerntum — und damit die aus ihm hervorgegangenen Volksschichten — ziemlich gleichförmig von einem Stamm nordischen Rassetums durchsetzt ist und getragen wird. Das

nordische Blut ist Band und Leitstrom der deutschen Volksgemeinschaft.

Um einen Kern nordischer Rasse hat sich einst verwandtes und assimilierbares Rassetum gelagert. Aus dem Prozeß der Angleichung und Durchdringung alles Angelagerten von dieser Kernrasse her ist Germanentum und deutsches Volk im Verlauf der Geschichte hervorgegangen. Nordisches Rassetum ist auch heute das starke und tragende Rückgrat der deutschen Volksgemeinschaft, wie es der feste Stamm in der deutschen Volkwerdung gewesen ist. Und darauf baut sich auch das nationalsozialistische Persönlichkeitsideal auf, das dem Menschenbild nationalsozialistischer Prägung die feste Gestalt gibt.

Volksgemeinschaft erstreckt ihre Wirklichkeit in drei Abmessungen. Sie umschließt erstens gleichzeitig lebendes Menschentum zu einer höheren, handlungsfähigen Lebenseinheit. Sie schließt zweitens die ablaufende Generationenkette des Volkes nach der Vergangenheit und nach der Zukunft hin zu einer geschichtlichen Einheit zusammen. Sie besitzt drittens notwendig eine „Dominante", d. h. einen Stamm, ein Rückgrat, von dem das Gemeinschaftsganze eine festumrissene Gestalt und eine festgefügte Lebens- und Wirkrichtung, einen „Charakter" erhält. In allen drei Abmessungen ist das nordische Rassetum der maßgebliche und entscheidende Faktor. Mit ihm steht und fällt das deutsche Volk. Diese Erkenntnis ist bestimmend für die politische Führung, für die Volkstums- und Rassepflege in der Gesetzgebung, für Zucht und Erziehung, für Kunst und Kultur. Nordisches Rassetum ist daher auch die Dominante in der Weltanschauung.

Unsere weltanschaulich geleitete Wirklichkeitserkenntnis zeigt uns den Menschen als eine lebendige Einheit, in seiner Person sowohl wie in seiner Lebensgemeinschaft. Das heißt: der Mensch ist in seinem Leben nicht, wie es frühere Zeiten gelehrt haben, Schauplatz eines Kampfes zwischen Mächten aus einer höheren und einer unteren Welt; er ist nicht, wie es in einem alten Kirchenlied heißt, halb Tier, halb Engel. Er ist nicht ein Mischwesen aus Natur und Geist oder aus Leib und Seele, die verschiedenen Welten entstammten, son-

dern er ist lebendige Einheit von Natur und Herkunft und entfaltet sich aus der einheitlichen Wurzel nach verschiedenen Seiten als Leib und Seele. Darin ist auch die naturgegebene Gemeinschaftsgebundenheit des Menschen enthalten.

Rasse besagt nun, daß im einzelnen Menschen und in seinem Volk ein einheitliches Form- oder Bildungsgesetz waltet, das Leib und Seele, Glied und Gemeinschaft gleichartig durchdringt und sie alle im selben Sinn gestaltet und ausrichtet. Das ist der rassisch bedingte Charakter, der gleicherweise die Gestalt des Leibes beherrscht, die Art des Denkens formt und die Richtung des Handelns lenkt. Ganz besonders die schöpferischen Hervorbringungen der führenden Menschen, die schöpferischen Handlungen der Politik wie die führenden Erzeugnisse der Kultur sind durch das zugrunde liegende Rassetum gesteuert und geprägt. Darum sind Geschichte und Kultur schöpferische Erzeugnisse der führenden (dominanten) Rasse.

Man kann das auch so ausdrücken: Die Rasse setzt der Gemeinschaft und ihren Gliedern mit einer gesetzlich geformten Lebensrichtung eine Wertordnung, die ihr Sein und Werden, ihr Wachsen und Reifen, ihr Denken und Tun, vor allem ihre schöpferischen Hervorbringungen in der artgemäßen Sinnrichtung steuert.

Die Wertordnung des nordischen Rassetums, die über seinem Denken, seiner Haltung, seinem Tun, seinen schöpferischen Hervorbringungen waltet, kann auf den Generalnenner „Ehre" gebracht werden. Hier wiederum zeigt sich die Stetigkeit nordischen Rassetums in der deutschen Geschichte, wenn die nationalsozialistische Weltanschauung getragen wird von derselben Tafel der Werte, unter deren Gesetz einst auch das germanische Menschentum gestanden hat, wie es uns das altnordische Schrifttum (z. B. die Isländersaga) bezeugt.

Das rassische Gesetz der Ehre umfaßt die Ehre des Volkes, der Rasse und der Person, die Ehre der Führer, der Helden und der Toten, die Ehre des Blutes in der Geschlechterkette, die Ehre der Treubindung in Gefolgschaft und Gemeinschaft, die Ehre der Arbeit, der Leistung und der Schöpfung. Diese

Tafel der Werte ist bestimmend für die politische Führung wie für Zucht und Erziehung.

Zucht und Erziehung unter dem Gesetz der Rasse und ihrer Wertordnung bestimmen nicht nur das Volk und seinen Nachwuchs in der ganzen Breite; vielmehr soll danach auch die politische Führungsschicht ausgelesen und geformt werden.

Die Erziehung verlangt von dem Nachwuchs Haltung und Leistung, die der rassischen Wertordnung gemäß ist. Wer von den Jungen das Gesetz der rassischen Werte in Haltung und Leistung erfüllt, ist reif und fertig, der Führungs- und Auslesesschicht anzugehören, aus welchem Stand, welchem Stamm, welcher Rasse er hervorgegangen und welchen allgemeinen oder beruflichen Bildungsgang er durchgemacht habe. Durch Leistung erfüllte Wertordnung ist gleicherweise Erfüllung für die Volksgemeinschaft wie Gesetz für ihre Erziehung, wie Maßstab für das Rassetum ihrer Glieder und Prinzip der Auslese für ihre Führungsschicht.

8. Persönlichkeit.

Der Unterschied der nationalsozialistischen Weltanschauung sowohl vom liberalen wie vom kollektivistischen Menschenbild läßt sich am Persönlichkeitsideal deutlich aufzeigen und wirkt von hier in die ganze Rechts- und Eigentumsordnung hinein.

Das Persönlichkeitsideal, das der deutschen Bildung und Bildungselite des 19. Jahrhunderts zugrunde lag, ist von W. v. Humboldt, dem Gründer des neuhumanistischen Gymnasiums und der maßgebenden Universität Berlin (1810) formuliert worden. Humboldt lehrte den liberalen Rahmenstaat, der sich streng auf den Schutz nach außen und die Befriedung nach innen beschränken solle. Alle Erziehung, Bildung und Weltanschauung sei ureigenste Angelegenheit des Einzelnen. Der Staat übe eine unerträgliche Tyrannei, wenn er nur den geringsten Eingriff in diese Privatsphäre mache. Dabei ist vorausgesetzt, daß jedem Individuum der Drang nach höchstmöglicher Selbststeigerung und Selbstvollendung einwohne, daß

dieser Drang zur „proportionierlichen" und harmonischen Entfaltung aller Kräfte und Anlagen sowohl im Einzelmenschen selbst, wie der Einzelmenschen untereinander führe, sobald nur alle Hemmungen und Hindernisse der Entfaltung beseitigt seien. Bekanntlich garantierte der liberale Staat seinen Bürgern diese Entwicklungsfreiheiten in Gestalt der politischen Grundrechte. Nach Humboldt sind alle Menschen sozusagen autonome Einsiedler um ihrer humanen Selbstbildung in der Ideenharmonie willen. Die Gemeinschaft unter ihnen ist selbst nichts anderes als eine Harmonie der Humanität und hängt von ihrer Willkür und ihrem Belieben ab. Wenn nämlich der Einzelne in der Freiheit alle seine Fähigkeiten und Anlagen zur Harmonie entwickelt, so gelangt er zur Reife der Humanität oder der Persönlichkeit, wobei er dann auch in Harmonie mit allen andern zusammentreffen kann, deren Werden sich ebenfalls in der Harmonie des Wahren, Guten und Schönen vollzogen hat. Wofern dem einzelnen überhaupt am Verkehr liegt, kann auch die Gemeinschaft mit auf solcher Harmonie ruhen. Der Werdegang zu dieser humanen Persönlichkeit durch das Reich des Wahren, Guten und Schönen heißt „Bildung". Er ist allen denen vorbehalten, die von Geburt an klug genug waren, ein so großes väterliches Erbe anzutreten, daß sie jenseits aller Nöte und Lasten des Alltags und gegenüber allen Verpflichtungen an Staat und Volk abkömmlich waren, um sich der humanen und harmonischen Persönlichkeitsbildung nach dem vermeintlichen Vorbild der Griechen widmen zu können. So ähnlich hatte ja auch schon Rousseau die Menschenbildung in seinem „Emil" gefordert.

Das Humboldtsche Persönlichkeitsideal zeigt mit allen seinen Zügen, daß es fern aller Lebenswirklichkeit nur als lebensfremde Ideologie im „Reich des reinen Geistes" und auf dem Boden der sozialen Abkömmlichkeit existiert. Wo der Kollektivismus zugreifen konnte, hat er dieses bürgerliche und hochbürgerliche Persönlichkeitsideal allerdings auf den Boden einer sehr rauhen Wirklichkeit heruntergeholt, indem er die Menschen mit seiner gleichmachenden Schere nach den Gleichmaßen des Zwangskollektivs zuschnitt und diese Ideale ver-

nichtete. Die nationalsozialistische Weltanschauung ist mit ihrem Persönlichkeitsbegriff aus dem Gegensatz von Liberalismus und Kollektivismus radikal herausgetreten und hat eine höhere Ebene menschlicher Lebenswirklichkeit gewonnen.

Unsere Grunderkenntnis lautet: der Mensch ist von Natur Gemeinschaftswesen und trägt auch in seinem Gemeinschaftsdasein das Formgesetz seines Rassetums in sich. Die Gemeinschaft (Volk) verwirklicht sich in ihren Gliedern und durch ihre Glieder als Einheit der Lebenssubstanz und Gemeinsamkeit des Schicksals, als ein Ganzes, das maß- und gesetzgebend über den Gliedern steht. Die Glieder aber sind nicht gleichartige Nummern, nicht zahlenmäßige Größen. Jedes Glied trägt vielmehr mit seinem Eigengesetz seine eigene Bestimmung, seine eigene Mission am gemeinschaftlichen Lebensganzen, am Volk, in sich. Es ist dem Volk, dem es seine Existenz und den Sinn seines Lebens verdankt, mit seinem ganzen Dasein, mit seinem Denken und Tun, zum Dienst verpflichtet.

Zeigt nun ein Glied durch seine höhere Leistung und Dienstschaft, daß es die Lebens- und Rassepotenz der Gemeinschaft in höherem Grade in sich trägt als andere Glieder, daß es einen weiteren und höheren Lebenskreis in sein Blickfeld, in seinen Tätigkeits- und Verantwortungsbereich einzubeziehen vermag, so gewinnt es damit auch entsprechend höheren Rang, höhere Ehre, höheren Grad der Persönlichkeit bis hinauf zu der Stelle, wo die Persönlichkeit zum schicksalhaften Führer und Repräsentanten des Volksganzen wird, wie wir es am Wirken und Aufstieg Adolf Hitlers miterlebt haben. Die Begriffe Führer und Persönlichkeit lassen sich in unserer Weltanschauung gar nicht mehr voneinander trennen.

Nicht das Volk ist Persönlichkeit und noch viel weniger ist der Staat Person. Person ist nur der einzelne Mensch gemäß seiner individuellen Eigengesetzlichkeit als Glied der Volksgemeinschaft. Keiner kommt indessen zur Reife der Persönlichkeit, der nicht durch die Reife der typischen Gliedschaft, der Leistung am Gemeinschaftsganzen aufgestiegen und aufgewachsen ist. Von der gemeinsamen Basis aus wächst jeder empor zu höherem Persönlichkeitsrang im Grade, als er durch

seine Dienstleistungen und Hervorbringungen, die sich als Führungsleistungen ausweisen, zeigt, daß er Volk, die gemeinschaftliche Lebenssubstanz, in höherem Grad als andere, die darum seiner Führung verfallen, im eigenen Leib, in der eigenen Person trägt. Zwischen dem Führer, der das Volksganze schicksalhaft in seiner Persönlichkeit trägt, und der personhaften Breite der Volksgemeinschaft steht die Stufenfolge aller jener, die durch erhöhte Dienstleistung für einen Persönlichkeits- oder Führungsgrad sich ausgewiesen haben und die darum als Führungs- oder Auslesеschicht die engere Gefolgschaft des Volksführers bilden: eine Führungshierarchie nach Stufen der Persönlichkeit, des Leistungsgrades, des Tätigkeits- und Verantwortungsbereiches und der entsprechenden Ehre.

Wie Persönlichkeit und Führung in unserer Weltanschauung nicht mehr voneinander zu trennen sind, so auch nicht Persönlichkeit und Volksgemeinschaft. Das Ganze ist umschrieben durch die beiden grundlegenden Sätze des nationalsozialistischen Menschenbildes: „Gemeinnutz vor Eigennutz" und „Jedem das Seine" gemäß dem Rang seiner Leistung für das Ganze.

9. Das germanische Persönlichkeitsbild.

Die nationalsozialistische Weltanschauung ist erlebnismäßig erzeugt aus der Not und Aufgabe des deutschen Volkes mit tiefster Wurzel im Fronterlebnis des Weltkrieges, heraufgeführt durch Adolf Hitler, der damit zum Führer und Schöpfer eines neuen Volkes geworden ist. Darauf muß aller Nachdruck gelegt werden: Die nationalsozialistische Weltanschauung steht im Zusammenhang unserer werdenden völkischen Lebenswirklichkeit; sie ist aus den rassischen Tiefenschichten unseres Volkes geboren, ans Licht gebracht und als Leitbild der völkischen Lebenswirklichkeit gestaltet durch den Führer. Sie ist darum durchaus gegenwärtig, zukunftweisend, lebensnah, wirklichkeitsbejahend. Sie ist weder eine aus „Ideen" konstruierte Ideologie, noch eine durch Reflexion und Wiedererinnern hereingeholte Vergangenheit, wie es z. B. einst die Romantik

mit dem Germanentum versucht hatte. Mit andern Worten: die nationalsozialistische Weltanschauung ist ein elementares völkisches Lebensereignis, eine echte Geburt, nicht aber ein Erzeugnis der Wissenschaft, weder der Biologie, noch der Historik, noch der Germanistik, noch irgend einer Philosophie. Vielmehr haben diese Wissenschaften jenes Urerlebnis und Elementarereignis mit ihren Mitteln und Methoden zu verarbeiten, womit sie selbst neuen Gehalt und Sinn, neuen Auftrieb und neue Weise empfangen.

Es war aber tief beglückend und eine wahrhafte Bestätigung zu sehen, daß die mit der Revolution aus den völkischen Untergründen aufbrechende Weltanschauung sich als neue Offenbarung und Selbstdarstellung des nordischen Rassetums und der germanischen Weltanschauung erwies. Die Rasse hat sich als Lebens- und Jungborn eines Volkes und seiner Weltanschauung bezeugt und damit die Möglichkeit gegeben, alle in der deutschen Geschichte erfolgten Überlagerungen mit artfremdem Gehalt abzustoßen und zu überwinden.

Gerade am Persönlichkeitsbild läßt sich deutlich zeigen, daß die Neugeburt der Weltanschauung aus der Revolution Adolf Hitlers eine Wiedergeburt germanischer Art und nordischen Selbstbewußtseins darstellt — in viel höherem Grad, als es die deutsche Revolution im 16. Jahrhundert, die nicht zum Sieg durchdrang, gewesen ist, in viel höherem Grade auch, als die dem Germanentum zugewandte Romantik einst ahnen konnte.

Auf diesen Zusammenhang kann hier nur kurz hingewiesen werden mit einigen Kernsätzen aus den Erkenntnissen des Germanenforschers Grönbech. Grönbech geht aus von der germanischen Einheit der Gemeinschaft, deren Ausdruck alle ihre Glieder sind und in deren Dienst die Glieder allesamt stehen. Als „Midgard" wird die bodenverwurzelte Lebensgemeinschaft für ihre Glieder zum Halt, zur Stärke gegenüber allem Fremden und Feindlichen. „Das Eigentümliche einer solchen Lebensform ist nicht dies, daß das Individuum in der Gesamtheit untergeht, sondern daß das Individuum die Gesamtheit (in seiner Person) umfaßt. Niemand handelt für sich allein." Alle sind darum für alle und für ihr Tun gegenseitig verantwort-

lich. Die Solidarität im Handeln und in der Verantwortung stammt daher, daß alle Glieder die gemeinschaftliche Lebenssubstanz — je nach ihrer eigencharakterlichen Art — in sich tragen und in ihrem Handeln offenbaren. Die Einheit ist tief begründet in der Gemeinschaft des Lebens. Die Verwandten sind daran erkenntlich, daß sie eine Lebenskraft von persönlicher Prägung teilen, die sich in ihrem Aussehen, ihrer Ähnlichkeit, in ihren Gewohnheiten und Vorurteilen und in ihrer Begabung zu erkennen gibt. Alles dies fassen die Germanen unter dem Wort, das in unserer Sprache mit „Glück" (Lykke) übersetzt werden mag, zusammen. Außerdem ist ihnen die Vorzeit gemeinsam, sie haben gleiche Erinnerungen, gleichen Stolz, gleiche Traditionen. Sie teilen die Zukunft, sie haben dieselben Pläne, verfolgen dieselben Ziele. Sie haben eine bestimmte Stellung und ein bestimmtes Ansehen in der Gesellschaft zu behaupten. Dieses gemeinsame Eigentum von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft nennen sie „Ehre".... „Sie haben den gleichen Seeleninhalt und fühlen sich — nein, sind — ein gemeinsames Individuum. Dieses Erlebnis ist die Grundlage ihres Seelenlebens." Jedes Glied hat seinen Anteil an der Gemeinschaft nach seinem Charakter, woraus ihm seine persönliche Lebenspotenz, sein Heil, sein Glück, seine Macht, seine Wirkkraft, sein Erfolg, der Grad seiner Ehre und Verantwortung zuteil wird. Der Führer trägt in seinem „Königsglück" die Substanz des Ganzen, daraus ihm und seiner Gemeinschaft das Schicksal, die Wirkkraft — selbst als Heilkraft —, der Segen oder das Verhängnis kommt. Das Glück und Gedeihen der Gemeinschaft hängt am Heil des Führers. Dafür ist er auch mit der Verantwortung für Gedeihen und Glück der Gemeinschaft behaftet. „Das soziale Dasein des Mannes ist nicht ein Sein, sondern ein Sichselbstbehaupten; nur indem er stets sich als der, der er ist, erweist, seine Kraft und seine Initiative entfaltet, wieder und wieder die Taten verrichtet, die seine Stellung geschaffen haben, kann er seine Existenz weiterführen." „Menschliches Wirken und menschliche Verantwortung erstrecken sich auf alles, was da in dieser Welt zum Unendlichen in Beziehung steht." „Der Fürst konnte

mehr als der gemeine Mann, nicht nur weil er mehr Leben und reichere Kräfte besaß als der Bauer, sondern weil er von einer ganz andern Lebenskraft beseelt war" — weil er das Gemeinschaftsleben in sich trug, das aus Blut, Mutter Erde, göttlicher Berufung und Begabung stammt. Daher die Namengebung, daher das Verhältnis zu allem „Eigentum", zum Boden, dem Sitz und Ursprung der Sippe, dem Sitz und Ursprung der Toten, deren Leben wieder in das Leben der Gemeinschaft eingeht. „Kraftbesitz und Persönlichkeit waren nur zwei Pole desselben Wesens." Alles ist Gestalt und Ausdruck einer lebendigen Urkraft.

10. Führer und Volk.

Wenn der Blitz, die Berufung von oben auf einen Menschen des Volkes trifft, so strömt die gemeinsame Lebenspotenz in ihm auf und trägt ihn empor zur führenden Stelle, wo sich die Schicksale des Ganzen entscheiden und erfüllen. Seinen Worten und Wirkungen stehen die Herzen und Sinne offen. Indem er zu ihnen spricht, spricht er aus ihnen, spricht ihr Wort aus, enthüllt ihr eigenes Sehnen, erfüllt ihr eigenes Hoffen, vollbringt ihre Taten. Ein Feld von Kraftlinien schießt um ihn an, durch das seine Worte als bewegende Kräfte ausströmen und mit dem er empfangend auch mit allem Lebendigen der Gemeinschaft verbunden ist. Er lebt aus seinem Volk, weil sein Volk in ihm lebt und durch ihn lebendige Wirklichkeit und Gestalt wird. Dem so das größte und höchste Leben zuteil wird, dem wird auch das schwerste und härteste Los auferlegt: die Verantwortung für das Ganze, die niemand mit ihm teilen und niemand ihm abnehmen kann. Sein Leben wird ein Opfer an sein Volk. Heil, Glück und Ehre sind mit dem Führer, solange das Volk in Treue und Vertrauen mit ihm ist und sich in ihm erfüllt, wie er sich im Volk erfüllt.

Das deutsche Volk ist in seiner Geschichte noch nicht zur Erfüllung der ihm von Natur, Rasse und Schicksal auf seinen Weg mitgegebenen Bestimmung gekommen. In den letzten Generationen ist es aus seinen Lebensformen in eine formlose

Masse zersetzt und schließlich an den Rand der Existenzgefahr getrieben worden. In Adolf Hitler hebt neue Volkwerdung an. Darum ist Volksgemeinschaft die Losung der Revolution, unter der das deutsche Volk seiner artgemäßen Bestimmung zugeführt werden soll.

Um den lebendigen Mittelpunkt, den Führer, in dem sich die Lebenspotenz des Ganzen konzentriert, schließen die zerstreuten Kräfte an. So beginnt Gestalt mit neuen Ordnungen und Lebensformen, die auf das artmäßige Ziel ausgerichtet und der rassischen Wertordnung unterstellt sind. Es kommt eine neue Dominante, eine Richtkraft in die Gemeinschaft und wandelt die Masse um in die Gestalt des Volkes, sammelt die zerstreuten Kräfte und Glieder in gemeinschaftliche Sinneinheit. Politik und Erziehung sind von daher bestimmt. Die Geschichte ist von dieser Richtkraft bewegt und gelenkt.

Die Theorie hat neuerdings unser öffentliches Dasein unterschieden in Volk, Staat und Bewegung. Volk als die Grundlage des Ganzen, Staat als Inbegriff der darauf erbauten statischen Ordnungen, Bewegung als der geschichtsbildende Motor. Es liegt darin die Gefahr, daß die neu gewonnene Einheit sofort wieder in Teilen getrennt gesehen wird und in Teile auseinanderfällt. Es geht in der nationalsozialistischen Revolution zuletzt nicht um eine Neuordnung von Staat und Volk zueinander unter dem Primat der Bewegung. Das sind Fragen zweiten Ranges, Folgen aus dem Prinzip. Das lebendige Prinzip der Gestaltung ist Einheit durch Führung und Gefolgschaft.

Auch das Gefolgschaftsprinzip mit seiner Wertordnung, aus dem die neue Volkwerdung hervorgeht, ist nicht von außen her erinnert, nicht durch Reflexion aus dem alten Germanentum wieder hereingeholt und auf unsern Boden künstlich verpflanzt. Gefolgschaft als Lebensform ist im Grunde nie vergessen gewesen, sondern im Verlauf der deutschen Geschichte stets wieder aus den rassischen Untergründen als gestaltendes Prinzip aufgebrochen. Es lebte im mittelalterlichen Rittertum, zum Teil selbst in den Zünften. Es ist, teilweise wenigstens, durch Friedrich Wilhelm I., der von germanischer Frühzeit

schwerlich etwas gewußt hat, zum bildenden Prinzip des absoluten Staates gemacht worden. Zum mindesten im Offizierkorps war das Gefolgschaftsprinzip bis zum Weltkrieg lebendig und hat die Unterlage für das preußisch-deutsche Heer abgegeben. Das Heer unterstand keiner Idee, sondern es war in Gefolgschaftstreue an die Person des lebendigen Führers geheftet. Mit der nationalsozialistischen Revolution ist das Gefolgschaftsprinzip aus den rassischen Grundlagen neu geboren und zum Prinzip der allgemeinen Neugestaltung und Neuordnung des Volkes geworden. Nicht der „totale Staat" ist unsere Losung, sondern Volksgemeinschaft durch Führer und Gefolgschaft gemäß den Werten des nordischen Rassetums.

11. Führer und Geschichte.

Aus demselben Prinzip, das Masse zur Volksgemeinschaft gestaltet, kommt die Bewegung als Geschichte des Volkes.

Alle Wirkbahnen der Kräfte laufen auf den Führer als den lebendigen Mittelpunkt des Volkes zu und gehen von ihm wieder aus. Dadurch wird aus Masse lebendige Einheit in ihren Gliederungen, Ordnungen und Lebensformen. Aus der lebendigen Mitte kommen darum auch die Impulse, die bewegenden Stöße und die Steuerungen, aus denen lebendige Geschichte, aus denen Zukunft gestaltet wird. In den Handlungen des Führers nimmt die in ihm konzentrierte Lebenskraft der Volksgemeinschaft Gestalt an und strömt als bewegende Kraft aus: darin offenbart sich der gemeinsame Lebensgrund und wird durch Steuerung und Steigerung zur Geschichte.

Geschichte rollt ab nach dem Lauf der einander ablösenden Generationen. Aus der Vererbung im Generationenwechsel kommt die Stetigkeit der Werte und des rassischen Grundcharakters. Jene Sinn- und Schicksalslinie, die wir erst eigentlich Geschichte nennen, stammt indessen nicht einfach aus Blut und Boden. Sie geht hervor aus den schöpferischen Menschen, in deren Handlungen und Werken der Lebensgrund

neu offenbart und erst im Hindurchgang durch deren Charakter und Tat zum geschichtsbildenden Motor im Gesamtleben des Volkes wird.

Hinzu kommen die Einwirkungen von den Völkern der Umwelt sowie die hereinbrechenden Ereignisse und Verhängnisse in der inneren und äußeren Dynamik des Völkerlebens. Das alles fordert den Steuermann, der das Ziel des völkischen Werdens im Auge und mit der Lebenssubstanz des Volkes das „Glück" und „Heil" in der Hand hat, um durch die Fährnisse und Wirrnisse des Geschehens den sicheren Weg zu führen.

Darum ist Geschichte vollbrachte Politik, Politik aber aufgegebene Geschichte.

Darin sind alle Aufgaben der völkischen Politik enthalten: Volk zur Volksgemeinschaft führen durch die äußeren Gefährdungen und inneren Gegensätze hindurch, das Volk und seine Macht durch Stärkung und Steuerung des Zeugungswillens zu höherem Dasein erheben, Qualität und Gesundheit des Menschentums durch Rassehygiene pflegen, Volk im Mutterboden verwurzeln, Arbeitsleistung und Produktionskraft steigern, den nötigen Lebensraum gewinnen und gestalten, die Kultur und Technik auf das Ziel der Steigerung der völkischen Lebenskraft und Lebensmacht ausrichten, für einen Ausgleich der inneren Kräfte nach Leistung, Volksgesundheit und sozialer Gerechtigkeit sorgen. Darum besitzt der Führer und seine Politik notwendig den Primat über das gesamte Leben des Volkes, auch über Wirtschaft und Kultur. Das ist jedoch kein „totaler Staat", wo der Apparat die Persönlichkeit, die Leistung, das Eigentum im Kollektiv verschlingt. Das Prinzip der politischen Führung ist jedenfalls zugleich das Prinzip der völkischen Gestaltung und der geschichtlichen Bewegung.

Wo immer in der Geschichte ein neues politisches Gestaltungsprinzip aufbricht und sich durchsetzt, da setzt eine echte Revolution und eine Epoche der Geschichte ein. Der Tiefgang der nationalsozialistischen Revolution, die eine totale Revolution ist und darum ein neues Zeitalter der Geschichte überhaupt eröffnet, ist am besten auszuloten, wenn man das Leitbild der

nationalsozialistischen Volks- und Geschichtsgestaltung mit dem Welt- und Menschenbild des bürgerlichen Zeitalters in Europa vergleicht.

12. Rasse und Kultur.

Die Entscheidungsfrage, ob Menschenleben Mittel sei zum Hervorbringen von Menschenwerk, ist von der nationalsozialistischen Bewegung her mit „Nein" beantwortet. Zentralaufgabe der Bewegung ist Formung und Steigerung der völkischen Lebenskraft. Alles andere ist Weg zu diesem Ziel, Mittel zu diesem Zweck. Das gilt auch für das Kulturgut und Kulturwerk, darinnen sich eine Epoche ihre Denkmäler setzt. Das Volk selbst, nicht das Werk, soll die Ewigkeit und Unsterblichkeit in sich tragen.

Nun ist allerdings schöpferisches Hervorbringen jeder Art höchste Lebensäußerung, somit Ausdruck und Maßstab der völkischen Lebenskraft. Auch für Werke der Kunst, der Dichtung und der Wissenschaft ist der Sinn die Selbstoffenbarung der Lebenskraft im wirklichen Gebilde, die Selbstdarstellung und Selbsterkenntnis des jeweiligen Menschentums durch das Werk. Darum bewirkt Kunstschaffen wiederum Erhöhung, Erhebung und Weitung des Lebens. Es ist ein entscheidendes Mittel für Festigung und Formung der Gemeinschaft durch Gestaltung der gemeinsamen Anschauung und durch Gefühlseinung. Kunst jeder Art hat also weltanschauliche Bedeutung und menschenformende Wirkung wie auch Wissenschaft und Philosophie, die aus Blut und Rassegrund erzeugt und nicht vom Intellekt irgendwoher herangetragen sind.

Die breite Grundlage der Kunst in der Gemeinschaft ist die lebensnotwendige Arbeit, das Zwecktun des Alltags. Die Arbeit ist dem Menschen nicht nur um des Erwerbs und Lebensunterhaltes willen nötig, sondern sie ist der Ort und die Weise, wie der Mensch sich als Glied der Gemeinschaft bestätigt und bewährt. Keiner kann wachsen und vorankommen, wenn nicht Leistung durch Arbeit die Stationen seines Lebens-

weges zeichnet. Wir haben an der Arbeitslosigkeit gesehen, daß ein großer Teil des Menschentums ohne Arbeit verludert und verkommt, auch wenn der arbeitende Teil des Volkes für den nichtarbeitenden den Unterhalt trägt. Schmarotzertum führt zu Verbrechen und Verderb für beide Teile. Darum ist das Recht auf Arbeit ein Urrecht, eine Lebensnotwendigkeit für Volk und alle Volksgenossen.

Das schöpferische Kulturwerk aber ist die höchste, aus einer erhöhten Lebenspotenz ausbrechende Form der Selbstoffenbarung und Selbstdarstellung des Volkes.

Menschentum und Werk sind auch beim Künstler rassebedingt und gemeinschaftsgebunden, darum gemäß der rassischen Art gemeinschaftsbezogen und gemeinschaftswirkend. Der Künstler kann im Werk nur offenbaren und zur Darstellung bringen, was er selbst ist und was er selbst hat. Trägt er die Potenz des rassischen Lebensgrundes in erhöhtem Grad in sich, so offenbart er diese Lebenspotenz in Werk und Wirken. Je höher er ragt, desto tiefer wurzelt er im gemeinsamen rassischen Grund, in Blut und Boden. Auch der Künstler ist dadurch gekennzeichnet und ausgezeichnet, daß in seiner Berufung und Begabung, in seinem Heil, seinem Glück und seiner Ehre die gemeinsame Lebenssubstanz sich empordrängt, steigert und im Werk ausbricht, zur Gestalt sich formt. Auch der Künstler ist ein Besessener. Enthusiasmus besagt nichts anderes als Gottbesessenheit. Darum hört und versteht die Gemeinschaft den Künstler, wenn er im Werk zu ihr spricht, weil er aus ihr spricht, weil er ihr eigenes Inneres offenbart, ihr Sehnen ausspricht, ihre Art zur Anschauung in der Gestalt bringt.

Kaum an einer andern Stelle ist das Rassetum erkennbarer als am schöpferischen Werk, weil es aus den tiefsten Untergründen heraufbricht. Vieles kann zwischen Rassen durch Lernen, Anpassen und Nachahmen übertragen und übernommen werden, nur nicht die Eigenart des schöpferischen Hervorbringens. Die Geltung und Wirkung des Kunstwerkes beruht darauf, daß in ihm die Gemeinschaft sich selbst ausdrückt, sich selbst erkennt, sich selbst anschaut, sich selbst erlebt, weil das schöpferische Werk den gemeinsamen Drang und Gehalt zur

Darstellung bringt, den gemeinsamen Lebensuntergrund offenbart.

Dieses Schöpferische kann sich z. B. gerade in den Liedern einer Gemeinschaft zeigen. Sie weisen an ihrer Wirkung aus, daß sie aus der Seele der Gemeinschaft sprechen, wenn die Gemeinschaft sie als Teil ihres Lebens zu dessen Erhöhung und Einung aufnimmt und singt! Sie ergreifen die Gemeinschaft, wenn sie ihrer Art sind. Darum besitzt eine Gemeinschaft an ihren Liedern und ihrem Brauchtum ein hohes und wirksames Erziehungsmittel. Mit jeder Revolution marschieren ihre Lieder. Die rassische Gebundenheit des Volksliedes erweist sich darin, daß es von andern Völkern nicht nachgeahmt werden kann: es ist Ausdruck einer Rassenseele.

Wir suchen heute aus der Überfremdung das Rasse- und Arteigene in der Dichtung, in der Musik, in der Baukunst, in der Malerei, in der Bildhauerei, weil darin der Weg und das Mittel zur Erneuerung deutschen Lebens aus seinem Rassetum, Weise zum Aufbau neuen Volkes gegeben ist. Auch auf diesem Wege zu einer neuen Zukunft schreitet der Führer an der Spitze.

Die Kunst ist eine große, menschenformende und erzieherische Macht. Darum liegen in ihr aber auch die Gefahren der Verführung, der Abirrung und des Volksverderbs. Nur dann, wenn die Kunst artgemäß ist, wenn sie die rassische Seele offenbart und die rassischen Werte in sich trägt, wirkt sie aufbauend am Volkstum und steigert dessen Leben nach seinen Zielen hin. In jedem andern Fall wird sie zu einer Macht der Zerstörung und Zersetzung am Seelentum. Aus dem guten Willen zum Ziel allein kann allerdings die Kunst nicht leben und gedeihen. Zur großen Wirkung kommt nur die Kunst, in der der schöpferische Funken aufglüht. Daraus kann sie dann aber auch mit Kraft der Explosion wirken.

Aus der Kenntnis der wohltätigen und der zerstörenden Macht der Kunst hat Platon einst schon für seinen Staat, der zur Rettung des Griechentums vor dem Untergang hätte dienen sollen, die Beaufsichtigung, das Richteramt über die Kunst von der Staatsführung gefordert.

Das Werk der Kunst läßt sich nicht auf Befehl vollbringen. Es tritt nur aus dem Berufenen zur erwählten Stunde ans Licht, wie das schöpferische Handeln aller Führenden. Ist das Werk aber da, so muß es geprüft werden auf seinen aufbauenden Wert oder seine Gefahr. Zum wirkenden und erzieherischen Einsatz darf nur gebracht werden, was das Leben des Volkes seiner Art und Wesensrichtung gemäß lenkt, formt und steigert. Alles andere verfällt der Unterdrückung. So forderte Platon, der Staatsdenker.

Das Werk der Kunst läßt sich nicht auf Befehl vollbringen. Auch der Führer kommt nicht auf Wunsch, sondern wenn das Schicksal ihn ruft und beruft. Wir wissen seine Stunde, seine Art und seine Herkunft nicht zum voraus. Aber nie kommt der Führer, wenn er in seinem Volk nicht ersehnt, nicht gerufen ist, wenn er nicht in der Not zur Notwendigkeit wurde.

So verhält es sich mit allem Schöpferischen, auch mit der Kunst. Wenn wir nicht den Acker bestellen, den Pflug führen und das Unkraut jäten, dann fällt der Blitz umsonst, dann findet der Samen keinen Boden, der Funke keine bereiten Herzen. Leben kann nur geweckt werden, wo Leben angelegt ist. Aus dem Toten kann auch der Gott kein Leben schlagen. Bereit sein — heißt die Verantwortung des Geschlechts der Schwelle vor der ganzen deutschen Zukunft.

Auf die Männer der Revolution fällt diese Verantwortung. Was wir nicht im Ansatz, als Samen in unserem Willen tragen, kann in den nächsten Geschlechtern nicht aufgehen und zur deutschen Ernte reifen. Deutschland soll sich erweisen als ein führendes Herrenvolk in der Geschichte und als vorbildliches Kulturvolk unter den Völkern.

13. Der Einsatz der Wissenschaft.

Die deutsche Wissenschaft ist zum größten Teil der nationalsozialistischen Revolution fremd gegenübergestanden und darum in der Folge stark beiseitegeschoben worden. Dieses Verhältnis aber würde auf die Dauer beiden Teilen, der Bewegung und

der Wissenschaft, zum Schaden gereichen. Dieser Schaden ist heute erst zum Teil behoben durch den praktischen Einsatz der Wissenschaft im Aufbau des Vierjahresplanes.

Die Wissenschaft trägt drei bedeutsame Möglichkeiten in sich: 1. Mithilfe an der Gestaltung der äußeren Lebensbedingungen des Volkes (wie im Vierjahresplan) mit Technik, Ernährung, Raumforschung und dergleichen; 2. Mithilfe an der Gestaltung der Lebensordnung und der Naturseite des Menschentums (wie bei der Neugestaltung des Rechtes, der Volksgesundheit, der Rassehygiene, der Bevölkerungspolitik überhaupt); 3. Mithilfe bei der Menschenformung jeder Art durch Erziehung und Schulung im weltanschaulich bedingten Welt- und Menschenbilde, dem Bilde von der Natur und von der Geschichte. Die nationalsozialistische Bewegung braucht zur Erneuerung, Gestaltung und Steigerung des völkischen Lebens und des rassischen Menschentums alle drei Einsatzmöglichkeiten der Wissenschaft.

Eine Wissenschaft kann nur dann Mithilfe leisten am Aufbau des Menschentums, des Weltbildes und der Lebensordnungen, wenn sie — wie die Kunst — selbst von der Weltanschauung her erneuert und gelenkt ist und die weltanschaulichen Entscheidungen samt der rassischen Wertordnung in sich trägt. Es gilt von ihr dasselbe wie von der Kunst. Die Wissenschaft der letzten Generationen behauptete von sich, daß sie voraussetzungslos und entscheidungslos, weltanschauungs- und wertfrei sei. Das war aber Irrtum und Selbstbetrug. Es läßt sich Stück um Stück der Nachweis erbringen, daß die Wissenschaft des bürgerlichen Zeitalters auf dem rational-mechanischen Welt- und Menschenbild erbaut war und daß sie für die Humanitätsidee optiert, d. h. für das Prinzip einer allgemein menschlichen, allgemein gültigen, das reine und hohe Menschentum repräsentierenden Vernunft sich entschieden hatte. Sie lebt in denselben ideologischen Sphären wie die Weltanschauung ihres Zeitalters. Die nationalsozialistische Revolution holt die Wissenschaft auf den Boden der rassischen, völkischen und politischen Wirklichkeit des deutschen Menschentums herab. Wissenschaft muß darum aber nicht in die Sphäre der

absoluten Mittelmäßigkeit und der Verengung des Blickfeldes versinken.

Es läge eine große Gefahr darin, wenn, wie es manchmal den Anschein hat, die Revolution vor den Toren der Wissenschaft Halt machte und hier nicht auch durch Führung — wie in der Kunst — eine radikale Umstellung und Erneuerung bewirkte. Man braucht dabei die Bedeutung der Wissenschaft gar nicht zu überschätzen. Nirgends und niemals liegen in ihr letzte Entscheidungen, die vielmehr stets von einem weltanschaulichen Glauben ausgehen, der immer auch die Wissenschaft antreibt, steuert und gestaltet — wie die Kunst. Doch enthält auch so die Wissenschaft gewaltige Möglichkeiten des äußeren und inneren Aufbaues, die nicht vernachlässigt werden dürfen. Überdies liegt in der Wissenschaft, wenn sie nicht von der Revolution gründlich ergriffen und von einer weltanschaulichen Führung gesteuert wird, die Gefahr der Reaktion. Bleibt die Wissenschaft auf dem Fundament der bürgerlichen Weltanschauung stehen, dann sammeln sich um sie — genau wie um die auf einem andern Weltanschauungsboden entstandenen Kirchen — die Kräfte der Reaktion, um von hier aus die Revolution abzudrosseln und ihre Weltanschauung zu unterhöhlen. Die Gefahr ist um so dringlicher, als sich die reaktionäre Wissenschaft mit dem Hakenkreuz tarnt.

Jede Revolution steht mindestens einmal vor der Gefahr der Reaktion von außen und von innen, und gerade an diesem Punkt hat die Revolution ihren Tiefgang, ihre Stoßkraft und die Macht ihres Gestaltungsprinzips zu bewähren. Das gilt nun auch in bezug auf die noch auf der alten Grundlage ruhende Wissenschaft, sei es die Geisteswissenschaft oder die Naturwissenschaft, soweit beide nicht technische Leistung zum Ziel, sondern eine erzieherische und menschenformende Aufgabe haben.

Wir wissen doch, daß die innere Revolution nicht mit der äußeren Revolution zum Abschluß und Stillstand gekommen sein darf, wenn sie nicht den Sieg verlieren und der Reaktion erliegen will. Die Revolution muß noch durch Generationen weiterwirken, wenn sie ihr letztes Ziel, Erneuerung und Empor-

führung des rassischen, völkisch gebundenen, politisch bewußten und handlungsfähigen Menschentums, verwirklichen soll. Um dieses Zieles willen darf die Revolution nirgends, auch in der Wissenschaft nicht, mit Vergangenheit und Reaktion paktieren. Sobald eine Revolution ihren Blick nach rückwärts richtet, ist sie selbst Reaktion geworden und verliert im Stillstand Sieg und Ziel. Es ist vor allem klar, daß man neues Menschentum nicht führen und formen kann unter Mithilfe einer Wissenschaft, die an den Prinzipien einer Zeit hängt, die von der Revolution gerade überwunden werden soll. Das hieße doch den Teufel mit Beelzebub austreiben. Die vermeintliche Objektivität der Wissenschaft ist stets nur Maske gewesen, hinter der sich liberale oder bolschewistische oder anderweitige Weltanschauung verbarg. Es heißt aber die Reaktion proklamieren, wenn aus dem Lager der Revolution erklärt werden darf, an die Wissenschaft habe die Revolution keine Forderung zu stellen, sondern nur an die Haltung der Wissenschafter. Kann man das trennen? Kann man mit der Haltung in eine neue Zukunft, zugleich mit der Wissenschaft aber nach der Vergangenheit hinschreiten?

Hier trägt die ganze Bewegung der Wissenschaft und damit der Zukunft gegenüber eine schwere Verantwortung, wenn sie die Wissenschaft sich selbst und ihren angeborenen reaktionären Neigungen überläßt.

14. Der Sinn der Revolution.

In einer Revolution konzentriert sich das Leben der Geschichte am stärksten und kommt dabei oft zu einem atemberaubend schnellen Ablauf. Die echte Revolution ist dadurch gekennzeichnet, daß mit ihr — unter Geburtswehen — ein neues Gestaltungsprinzip in Völkerleben und Geschichte aus den Untergründen heraufdrängt und zum Sieg gelangt. Darum setzen die Revolutionen — auch Kriege wie der Weltkrieg können Revolutionen bedeuten oder einleiten — die großen Epochen der Geschichte an.

Für den Ablauf einer Revolution gibt es keine allgemeine Regel: jede verläuft gemäß ihrem eigenen Prinzip und der vorgefundenen Lage nach eigenem inneren Gesetz: sie ist, wie alle geschichtliche Gestalt, einmalig und unwiederholbar.

Leicht wendet sich der Blick von der nationalsozialistischen Revolution zur Französischen Revolution. Es gibt da aber keine Parallelen, sondern nur Gegensätze. Die Französische Revolution bedeutet die Übernahme des Staates durch das Bürgertum und mit Gestaltung des Staates nach den bürgerlichen Prinzipien die Umwandlung des absoluten Fürstenstaates in den liberaldemokratischen Staat. Das in dieser Revolution siegreiche Bürgertum hatte sich etwa anderthalb Jahrhunderte lang schon geistig (durch seine Philosophie und Literatur) und wirtschaftlich (im Frühkapitalismus) seine eigene Lebensform geschaffen, bevor es in der Revolution auch mit Übernahme und Umwandlung des Staates sich seine eigentümliche politische Lebensform und Lebenswirklichkeit schuf. In der Nachfolge der Französischen Revolution formte sich sofort von der nachdrängenden Arbeiterschaft als dem nunmehr in Front tretenden „vierten Stand" her die kollektivistisch-marxistische Revolution, die sich bereit machte, am Bürgertum das zu vollziehen, was in der Französischen Revolution das Bürgertum für sich selbst gegen die oberen Stände vollbracht hatte: die Abhalfterung mit Übernahme der Macht. Nach mehreren politischen Anläufen kam die proletarische Revolution 1917 in Rußland zum Sieg mit dem Willen zur Weltrevolution. Diese Revolutionen sind allesamt hervorgegangen aus dem Gegensatz der Klassen und Stände.

Radikal anders die nationalsozialistische Revolution im Sinn, Ansatz und Verlauf. Hier macht ein ganzes Volk die Revolution gegen sich selbst und seinen vorgefundenen Zustand. Die Revolution ersteht aus der Mitte des Volkes heraus unter Anteilnahme von Menschen aller Klassen, Schichten, Stände, Stämme und Konfessionen; sie verläuft jenseits des Stände- und Klassenkampfes mit dem einen Ziel: „Volksgemeinschaft", Einheit, Ausgleich der inneren Spannungen und Zerreißungen in einem neuen Volk. Das Problem „Staat"

ist darin also von vornherein zweite Güte, Mittel und Weg zum obersten Ziel: Volk.

Die nationalsozialistische Revolution ist ein im Volk aufbrechendes Elementarereignis. Sie hat ihre Wurzeln in der Not und dem Erlebnis des Krieges und gewann in wenig mehr als einem Jahrzehnt nicht Zeit zu „geistiger" Vorbereitung und anderweitiger Selbstformung von langer Hand. Sie ist weder von der bürgerlichen noch von der jüdischen Intelligenz vorbereitet und geführt, sondern kam aus einem elementaren und totalen deutschen Menschentum. Da es in der nationalsozialistischen Revolution um das gesamte Volk geht, wie sie vom gesamten Volk getragen ist, könnte es hinter ihr zwar wohl eine Reaktion der Stände, Klassen und Kirchen geben, nicht aber kann sie eine neue Revolution aus sich erzeugen, wie die bürgerliche Revolution die proletarische Revolution ganz folgerichtig aus sich geboren hat.

In der nationalsozialistischen Revolution geht es zuletzt nicht um Übernahme und Gestaltung des Staates und nicht um die Herrschaft einer Schicht über die andern Schichten, sondern um die Totalität des völkischen Lebens, zuletzt um Gestaltung und Umgestaltung des gesamten Menschentums selbst. Daher ist die akute, äußere Revolution mit Übernahme des Staates und der Macht durch die Partei nur Beginn und erste Wegstrecke, die von der inneren Revolution auf Generationen hinaus durchgehalten und durchgeführt werden muß, wenn sie ihr letztes Hochziel erreichen will. Was der Französischen Revolution als einer ständischen Umschichtung vorhergegangen ist, die innere Selbstformung des Bürgertums, muß der nationalsozialistischen Revolution als Erneuerung des Volkes aus seinen Naturgrundlagen, als Formung und Emporführung des gesamten Menschentums nach dem Leitbild der rassisch-völkisch-politischen Weltanschauung erst jetzt nachfolgen, um nach Generationen zum Endziel und Endsieg zu kommen.

Die deutsche Revolution hat die Herrschaft jeglichen Standes und jeglicher Klasse gebrochen. Sie stellt zwar notwendig auch eine Führungsschicht heraus, die aber nicht an Stand, Klasse und Bildungslage geknüpft ist, die vielmehr aus der

ganzen Breite der Volksgemeinschaft ausgelesen wird gemäß der rassischen Wertordnung nach Einsatz und Leistung für das Volksganze, also nach Persönlichkeitsqualität oder Führungsbefähigung. Diese Schicht wird nicht als Kaste abgekapselt, sondern sie bleibt offen zum Aufstieg für die Befähigten und Berufenen aus allen Schichten, aus der ganzen Breite der Volksgemeinschaft, die damit ihre Führungsschicht nicht nur trägt, sondern auch stets verjüngt hervorbringt.

Aus den andern Revolutionen sind meist auch große Führer hervorgegangen: Cromwell aus der englischen, Napoleon aus der französischen. Die nationalsozialistische Revolution aber ist von vornherein von einem Führer ausgegangen, von ihm getrieben, gesteuert und zum Sieg geführt worden. Schon durch diese eine Grundtatsache erhielt sie ihr Gesicht und das eigentümliche Gesetz ihres Ablaufs.

Gerade diese Tatsache unterscheidet aber die nationalsozialistische Revolution entscheidend von der deutschen Revolution des 16. Jahrhunderts. Diese ist überhaupt politisch führerlos geblieben, darum zerlaufen und auf halbem Wege steckengeblieben. Im Vergleich mit ihr müssen wir am meisten lernen, weil sie, von den inneren Gefahren überwältigt, statt zur Einung mit neuen Gegensätzen und Zerreißungen zum Verhängnis führte, von dem im 17. Jahrhundert Deutschland in den Abgrund gestürzt wurde. Wir wissen um die grausame Größe des deutschen Schicksals!

Der Tiefgang einer Revolution ist zu ermessen an ihrem Verhältnis zur Vergangenheit, an der in ihr weiterwirkenden Tradition. Jede Revolution bedeutet eine Ablösung von ihrer nächsten Vergangenheit, wenigstens auf dem Gebiete, auf dem sie sich vollzieht. So zerbricht die Französische Revolution den absoluten Fürstenstaat und beginnt auf allen Lebensgebieten einen Prozeß der Rationalisierung und Geometrisierung, wie er jedoch zuvor in der Kultur um Ludwig XIV. schon eingeleitet war. Keine Revolution kann sozusagen am Nichts, am Nullpunkt einsetzen. Jede Revolution setzt notwendig ihren Bau auf überlieferten Fundamenten an und gewinnt darum schließlich wieder ein positives Verhältnis zu tieferen Schichten der

Tradition. Die Französische Revolution verstärkt geradezu die im französischen Art- und Nationalcharakter vorhandenen und schon im 17. Jahrhundert stark hervorgetretenen Züge des Rationalismus: diese Charakterzüge werden von der Revolution an dominant.

Die nationalsozialistische Revolution greift in keiner Weise vor das 19. Jahrhundert oder vor das bürgerliche Zeitalter zurück auf ein Vor- und Leitbild früherer Zeit. Wo sollte sie auch hingreifen? Auf das 16. Jahrhundert mit seiner Zerrissenheit und politischen Schwäche? Auf das Mittelalter? Auf das Frankenreich? Auf die Völkerwanderung? Germanische Vor- und Frühgeschichte ist uns zwar weltanschaulich sehr wichtig geworden, nicht aber um Leitbilder für Gegenwart und Zukunft heraufzuholen, sondern um der Erkenntnis der rassischen Art, des Charakters, der Hervorbringung und um der zeitlichen Tiefendimension unseres Rassetums willen.

Eines lehrt uns die Geschichte: Germanisches Blut ist an jeglicher Volkwerdung und Staatsbildung seit dem Sturz des Römischen Reiches führend beteiligt gewesen. Aus dem germanischen Blut kam jene politisch-geschichtliche Leistung, die Europa und seiner Geschichte in der Nachantike die Prägung gegeben hat.

Der Sinn der nationalsozialistischen Revolution ist die Wiederherstellung des politischen, geschichtsbildenden Rassecharakters der Deutschen, der im Verlauf der deutschen Geschichte, zumal seit dem Zusammenbruch des mittelalterlichen Reiches im 13. Jahrhundert, so vielfach durch Zerreißung und Fremdüberlagerung verbogen, verdorben, zerknickt, überdeckt und bis zur Unkenntlichkeit entstellt worden ist. Wiederherstellung des politischen Charakters eines führenden und herrschenden Volkes aus den rassischen Grundlagen: das ist die Traditionsseite an der nationalsozialistischen Revolution, von der aus wir Jahrtausende der Vergangenheit hinter uns und ganze Generationenreihen der Zukunft vor uns als einheitliche Sinn- und Charakterlinie begreifen. Das alles stellt unsere Verantwortung, den Charakter des Geschlechts der Revolution aber auch vor gewaltige Anforderungen und Anstrengungen.

Der Endsieg der nationalsozialistischen Revolution hängt einzig und allein an der Charakterstärke, am stählernen Willen des gegenwärtigen Geschlechts, vornehmlich der Führungsschicht. Darin stecken denn auch die Aufgaben von Führung, von rassischer Zucht und politischer Erziehung.

15. Revolution verpflichtet.

In der Nachkriegszeit ist das deutsche Volk, gelähmt, der Auflösung verfallen und dem Untergang entgegengetrieben. Es stand in keiner Entscheidung mehr, sondern es glitt zwangsläufig auf der schiefen Ebene ab. Die nationalsozialistische Revolution erst hat die Entscheidungsfrage gestellt und die Zwangsläufigkeit des Abgleitens in einen neuen Aufstieg umgebrochen. Es wäre nun aber ein grundstürzender Irrtum, wenn in den Nationalsozialisten der Glaube entstünde, als müsse nun die Linie nach der Machtübernahme ebenso von selbst und zwangsläufig nach aufwärts führen, wie sie zuvor abwärts glitt. Die Aufwärtsbewegung kann einzig und allein aus dem stündlich sich wiederholenden neuen Einsatz der Träger der Revolution, aus der stets wiederholten Entscheidung der Revolution kommen. Immer und immer wieder sind wir an einen Anfang, vor neue Entscheidung gestellt und zum vollen Einsatz genötigt, wie es der Führer vorlebt und vormacht. Die Revolution geht darum in uns weiter, der Kampf hat nicht aufgehört und wird nicht aufhören. Er hat nur andere Formen angenommen. Und wir müssen als Kämpfer auch die Jugend zu Kämpfern heranziehen, wenn die nächsten Generationen die Revolution fortsetzen und zum Endsieg führen wollen. Die Generation der alten Kämpfer hat unter dem Führer im Jahre 1933 die grundlegende Entscheidung erfochten und damit einen neuen Grund für Volk und Zukunft gelegt. Die nach uns werden es darum aber nicht leichter haben. Sie haben Gegner und Gefahr, gegen die sie in Front anmarschieren können, nicht mehr so sichtbar vor sich. Die Gegner und die Gefahr sind darum doch vorhanden, und der Sieg muß immer neu erfochten werden.

Kämpfertum und Front aber müssen, der veränderten Kampflage gemäß, eine andere Gestalt annehmen.

Die Jugend von 1933 sah plötzlich keinen Gegner mehr vor sich und meinte darum enttäuscht, zu spät zum Kampf angetreten zu sein. Auch die alten Kämpfer standen im Sieg ratlos mit der Frage: Was nun? Im Jahre 1938 wissen wir es anders: Die außenpolitische Gefahr der Vernichtung und die innenpolitische Gefahr der Reaktion mit Zerreißung der schwer errungenen nationalen Einheit und Solidarität stehen vor unsern Augen und fordern immer wieder in jedem die Erneuerung der revolutionären Entscheidung und von jedem den vollen kämpferischen Einsatz seiner Person.

Die Gefahr steckt aber auch in jedem Nationalsozialisten selbst. Darum steht die Notwendigkeit der Selbstüberwindung neu an jeder Kreuzung und jeder Biegung unseres völkischen und persönlichen Lebenswegs. Auch hier hängt der Endsieg an der immer erneuten Entscheidung zur Revolution. Keiner von uns ist am Ziel, alle sind wir erst auf dem Weg. In jedem, auch den entschiedensten Kämpfern, steckt ein Stück jener Vergangenheit, die wir mit der Revolution endgültig überwunden zu haben schienen. Und wenn diese Vergangenheit, diese andere Welt in uns hochkommen will, müssen wir sie erst in uns selbst niederkämpfen, wenn wir als Kämpfer der Front gegen die Reaktion und gegen den Druck der äußeren Mächte antreten wollen. Über jedem, auch über dem Besten, von uns steht das Wort Luthers: „Wir sind's noch nicht, wir werden's aber; es ist nicht geschehen und getan, es ist aber in Gang und Schwang; es ist nicht das Ende, es ist aber der Weg."

Selbstzucht macht den Führer. Selbstzucht steht vor jedem Kampf zum Sieg. Nur der ist zu Führung und Erziehung anderer berufen, der durch Selbstzucht ein Vorbild aufstellt und darin seinen Rang und sein Heil erweist. Wer für sein eigenes Leben das Ziel nicht unverrückbar im Auge hält und an seinen Weg bannt, der kann andere nicht auf seiner Bahn zum Ziel und Sieg führen. Der soll auch seine Hände von der Erziehung lassen.

Drei Gefahren bedrohen jeden Führer und damit die von ihm geführte Gemeinschaft: die fremde Welt in ihm, die Ermüdung vor dem Ziel und der zum Größenwahn ausartende Stolz auf vergangene Leistungen.

Es ist schon schwer für ein Geschlecht, das aus einer andern Welt herkommt, auch nur die weltanschauliche Entscheidung in sich radikal zu vollziehen und diese Entscheidung gegen alle Rückschläge, Versuchungen und Gefährdungen durchzuhalten. Von der weltanschaulichen Entscheidung bis zur Gestaltung der Lebensführung und Lebensordnung, zur unverrückbaren Ziel- und Wegsicherheit des Charakters ist aber noch eine weite Strecke. Schon die Weltanschauung erfordert immer wieder neue Grundentscheidung und Einsatz der Glaubenskraft, die gar keine Position ausläßt.

Das kennzeichnet das Leben des Geschlechts, das die Revolution zur Entscheidung getragen hat: Es gibt für uns keine Ruhe und keinen Stillstand, auch keine Rückschau und kein Verdienst aus dem, was wir zuvor geleistet und vollbracht haben. Wer nicht bereit und befähigt ist, stets von vorn zu beginnen, sich immer erneut durch Kampf und vorbildliche Leistung zu bewähren, dem wird alles als ein Nichts gerechnet, der hat vor dem Ziel versagt und die Verantwortung verloren. Wer unter das Fußvolk oder unter die Räder gerät, taugt nicht zum Führer. Das ist manchmal hart. Aber wir müssen das Gesetz unseres Daseins ohne Murren und ohne Erlahmen erfüllen. Dieses Gesetz aber heißt Kampf und Bewährung im Sieg. Mit der bürgerlichen Ruhe zum Genuß des Daseins und des Gewonnenen ist die bürgerliche Sekurität dahin. Auch moralisch kann sich keiner mehr mit fünfundvierzig Jahren vom Geschäft zurückziehen, um im Genuß wohlgarantierter Renten zu leben, die ihm einstige Leistungen nun eingetragen haben. Selbst wenn einer eine errungene Führungsstelle äußerlich zu halten vermag, ist sein Heil und seine Ehre hin, wenn er nicht durch Selbstzucht und Leistung sich stets neu bewährt und ein Vorbild darbietet. Zuchtlosigkeit bringt jeden um sein Glück und Heil. Es gibt auch politisch ein Rentnerdasein höchstens noch für politische Invaliden.

Verräter an Führer, Volk und Revolution sind alle, die ihre gewonnene Führungsstellung für persönliche Zwecke, für gesetzlosen Erwerb, zuchtlosen Genuß und größenwahnsinnige Willkür mißbrauchen. Die Revolution hatte nicht den Sinn, einen Haufen von Interessenten und Kriegsgewinnlern durch einen andern Haufen derselben Gattung zu ersetzen. Führung mit höherer Ehre und größerem Heil ist gar nichts anderes als größerer Dienst, höhere Zucht und Verantwortung mit letztmöglichem Einsatz bis zur Selbstaufopferung. Solche Führer allein zählen mit im Angesicht von Sieg und Zukunft, vor dem Gericht der Geschichte, deren Urteil ebenso hart und streng sein wird — wie die Forderung der Revolution an innere Leistung, unsern Einsatz und unsere Verantwortung.

Das alles gilt in jedem SA.-Sturm, in jeder Ortsgruppe, in jeder Gemeinde wie in jeder staatlichen Behörde, in jeder Schule, in jedem wissenschaftlichen Institut. Kein Führender soll glauben, daß die Geführten nicht durch ihn hindurchschauen. Jeder kann auf seine Nachgeordneten nur im Grade ihres Vertrauens zu ihm wirken. Wer nicht in sich selbst das Höchste darstellt, wer nicht selbst in vorbildlichem Grad ist und leistet, was die Geführten und Wachenden sein und leisten sollen, wer nicht seinen Gefolgen in allen Stücken, in Selbstzucht, Kampf und Leistung voranmarschiert, ist ein untauglicher Schmarotzer und soll die Hand von der Führung lassen. So war es schon Gesetz germanischen Mannestums. Führung ist Ehre nur durch erfüllte Verantwortung und Pflicht, sonst wird sie an den Geführten zu Verführung und Verderb. Alle Charakterzucht beginnt mit vorbildlicher Selbstzucht des Führers. Wie denn seine Stellung und Macht nur auf vorbildlicher Leistung und auf nichts sonst beruhen darf. Jeder Führer muß sich in jedem Augenblick — nach dem Vorbild Adolf Hitlers — bewußt sein, daß Volk und Zukunft auf seinen Schultern ruht.

Vor uns stehen nicht Ideen, sondern wirkliche Menschen, in denen die Ideen verkörpert sind. Darin unterscheidet sich die nationalsozialistische Weltanschauung mit ihrer Wirklichkeitsnähe von den früheren weltanschaulichen Ideologien. Darum hängt Verantwortung und Bewegung aber auch an

der Aufgabe, daß die Führungsschicht aus vorbildlichem Menschentum besteht, in dem die Forderungen und Entscheidungen der Weltanschauung Wirklichkeit geworden sind.

16. Rassische Zucht.

Die Griechen haben in der adligen Frühzeit ihr öffentliches Dasein auf dem Blut, der guten Erbmasse aufgebaut. Sie haben aber auch gewußt, daß sich eine Erbanlage nicht von selbst erfüllt, also auch nicht sich selbst überlassen werden dürfe. Darum waren ihre politischen Ordnungen in erster Linie Systeme rassischer Züchtung mit Fortführung der Zucht in soldatisch-kriegerischer Erziehung, wozu sowohl ursprünglich die Leibesübungen wie die Seelenführung durch die Künste der rhythmischen Bewegung gehörten. Die „musische Erziehung", überaus wichtig für Führung und Gestaltung des Menschentums, umfaßte Dichtung, Gesang, Spiel und Reigen meist in chorischer oder bündischer Form. Auf völlig anderer Ebene ist uns dieselbe Aufgabe gestellt, zumal in der Gestaltung einer Auslesegeschicht politischer Soldaten, in denen der Wille des Führers sich verkörpert zur Klammer der Volkseinheit und Volksgemeinschaft wie zur Emporführung des Volkes zu seiner geschichtlichen Bestimmung.

Im Verlaufe der deutschen Geschichte hat der Deutsche zwar seine soldatische Tüchtigkeit und kriegerische Leistungsfähigkeit gewahrt, wenn ihn die Zucht eines guten Heeres faßte. Die andere, die politische Seite des Charakters ist aber unter den Schicksalsschlägen der Geschichte verkümmert. Daraus ist auch das deutsche Schicksal im Weltkrieg gekommen. Nach unerhörten Leistungen des deutschen Heeres brach Deutschland zusammen am Mangel politischer Führung und politischer Charakterstärke. An diesem Punkt setzt mit der nationalsozialistischen Revolution die Aufgabe des politischen Soldatentums, der Führungsschicht ein: Aus der rassisch-politischen Anlage den politischen Willen und Charakter wieder aufzuzüchten als Rückgrat der Volkseinheit, als Klammer der Volksgemein-

schaft, als Träger des unzerstörbaren Willens zur deutschen Zukunft.

Das Heer, das in den Weltkrieg zog, hatte denselben Grundfehler, den das Bismarcksche Reich im wilhelminischen Zeitalter unter den Händen der Epigonen aufwies. Es besaß zwar eine hohe kriegerische Leistungsfähigkeit; es war aber nicht getragen und getrieben vom Willen zu einem politischen Ziel. Es war ein Instrument ohne Zielbewußtheit, darum ohne politischen Charakter. Das Politische war ja eine Angelegenheit der Parteien, und in deren Händen entartet zu einem Willen, der stets nur gegen das Ganze, niemals aber für das Ganze wirkte. Gewiß durfte das Heer nicht zu einem parteipolitischen Debattier- und Diskutierklub werden, so wenig wie heute ein SA.-Sturm dazu entarten darf. Viele aber, die während des Krieges heißen Herzens in das Heer eintraten, fanden sich, wenn sich das Tor der Kaserne hinter ihnen schloß, vom Ziel und Sinn des Krieges isoliert und entfernt. Die waffentechnische und disziplinäre Ausbildung ging nicht zusammen mit einer Erziehung zur politischen Charakterstärke, zum politischen Willen, der allein doch dem Krieg den Sinn, dem Soldaten die unverrückbar feste Achse des Einsatzes geben konnte. In der späteren Kriegszeit bekam die Heeresleitung diesen Mangel sehr wohl zu spüren. Was nun aber einsetzte, die Schulung durch „patriotische" Vorträge, war schlechter Notbehelf, aufgeleimte Oberfläche und wurde den Soldaten rasch zum Ärgernis und Gespött. Hieraus ist für eine weltanschauliche Schulung des politischen Soldatentums zweierlei zu lernen:

1. Man kann eine politisch-weltanschauliche Schulung nicht wirksam machen durch irgendwelche von außen herangeholte Einzelvorträge in der Streulage,
2. man kann auf die Dauer eine wirksame Schulung nicht durchführen mit den Vorstellungen und Sätzen, die aus der Kampfzeit hängen geblieben sind.

Für den Deutschen ist politische Haltung von soldatischer Haltung gar nicht abzutrennen. Daher heißt die Losung: politischer Soldat. Es darf aber nicht wieder das Politische im Soldatischen einfach untergehen, sonst ist der Zweck verfehlt. Er-

ziehung zum politischen Charakter und Zielbewußtsein ist das eigentliche Ziel.

Die Erziehung zum politischen Soldaten umfaßt notwendig alle drei Seiten des Menschlichen: den Leib, die Seele, den Geist, also Leibesübung, seelische Führung und geistige Schulung, die alle drei auf dasselbe einheitliche Ziel ausgerichtet und im selben Sinn geleitet werden müssen. Nur von allen drei Seiten her kann der Wille geformt und gelenkt, der Charakter gefestigt werden. Dabei ist für jeden Führer allererstes Erfordernis Menschenkenntnis, die hinter das Braunhemd zu sehen und den Charakter zu erfassen vermag, was immer nur dem möglich ist, der an seiner eigenen Person durch Selbstzucht das Wesen vom Schein unterscheiden gelernt hat, der also selbst um des Wesentlichen willen lebt und wirkt.

Der Einsatz des Jahres 1938 kann nicht dem Einsatz des Jahres 1932 gleich sein. Auch die alten Nationalsozialisten müssen zeigen, wieviel sie in diesen Jahren gewachsen und innerlich vorwärts gekommen sind. Jede nationalsozialistische Gemeinschaft müßte heute den entscheidenden Teil der weltanschaulich-politischen Schulung vollbringen aus Selbsttätigkeit, durch reife Glieder aus den eigenen Reihen und im Zusammenhang dessen, was die Genossen unmittelbar in ihrem Erleben und Erfahren angeht. Nur dadurch wird die Weltanschauung in der Wirklichkeit verankert. Und was immer in einer nationalsozialistischen Gemeinschaft geschieht, muß um der Sache willen geschehen, nicht wegen eines nützlichen Anscheins nach außen und nach oben. Weltanschauliche Schulung ist nicht theoretische Belehrung, sondern Willens- und Charakterbildung zusammen mit der leiblichen Erziehung und der Seelenführung.

Nur auf der Grundlage der Charakterformung können die weltanschaulichen Entscheidungen durchgetragen und im Kampf mit der Reaktion wie in der Stärkung der Volkseinheit gegen die Gefahren von außen zum Sieg geführt werden. Zum Charakter des politischen Soldaten gehört die Zivilkourage, der Mut zum Einsatz und die Bereitschaft zur Verantwortung.

Daran hängt die deutsche Zukunft.

Inhalt.

Seite

1. Die Schwelle der Zeitalter 3
2. Das bürgerliche Weltbild 6
3. Das bürgerliche Menschenbild 10
4. Widerstand und Durchbruch 15
5. Volk und Führer als zentrale Wirklichkeit der Weltanschauung 21
6. Gemeinschaft wird Volk, Volk wird Gemeinschaft 23
7. Rasse im Volk 27
8. Persönlichkeit 30
9. Das germanische Persönlichkeitsbild 33
10. Führer und Volk 36
11. Führer und Geschichte 38
12. Rasse und Kultur 40
13. Der Einsatz der Wissenschaft 43
14. Der Sinn der Revolution 46
15. Revolution verpflichtet 51
16. Rassische Zucht 55